

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 218.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Glens), Marktstraße 9 und Eltville (B. Joditz), Sct. Uttenberg- und Laumstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Mittwoch
16
Dezember

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 77 Pfg., mit Postgebühr. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Reflektoren 1 Mt.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Seuche

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Seuche; für den äußeren Inhalt: Julius Glens; für die Redaktion: Dr. phil. Seuche; für die Druckerei: Hermann Reuß in Wiesbaden.

Regelmäßige Beilagen:

Wöchentlich einmal: „Katholischer Kultur- und Schulungsblatt“, „Stimmen und Klänge“, vierteljährig: „Katholischer Sonntagsspiegel“, „Katholischer Kalender“, „Katholischer Familien-Kalender“, „Katholischer Jahresbuch mit Kalender“.

Nr. 316 — 1914

32. Jahrgang.

31000 Russen gefangen

Zukunftsaussichten im Orient

* Das türkische Parlament ist vorgestern zusammengetreten und hat eine ausführliche Thronrede des Sultans, sowie eine wichtige Eröffnungsrede des Präsidenten entgegengenommen. Seit früheren Tagen hat sich im Türkenreiche manches geändert. Uneinig war das Volk und damit das Parlament; revolutionäre Massenpropaganda peitschte den Staatsorganismus hin und her und legte den Grundstein zu den Mißerfolgen im letzten Balkankriege. Diese Zeit des Niederganges und der Uneinigkeit scheint der Vergangenheit anzugehören. Genau wie Deutschland und Oesterreich einig und geschlossen dastehen, genau so ist in der letzten türkischen Hälfte heute die Ueberzeugung ausschlaggebend, daß der Krieg kommen mußte. Das Charakteristikum des türkischen Volkes ist die vollkommene Siegeszuversicht und die unumstößliche Hoffnung auf eine Zukunft voll Glück und Ruhm. Nicht einer ist da, der nicht glaubte, daß Recht und Gerechtigkeit auf Seiten der Türken seien. Diese Einmütigkeit aber und diese Siegeszuversicht werden den Türken den Sieg bringen.

Manchen vielleicht mag das Vorrücken der Türken nicht schnell genug erfolgen. Indes muß man bedenken, daß der Natur der Sache nach der Riesenbrand sich nicht wie ein Präriefeuer, sondern langsam verbreitet. Die Kunde von dem heillosen Krieg kann erst nach einer gewissen Zeit in alle Landesteile getragen werden. Und dabei sind die bisherigen Erfolge von derartiger Bedeutung, daß die Aufforderung zum Kampf wirksame Unterstützung findet. Günstig verlaufen die Kämpfe an der türkischen Grenze. Auch ist der Tag nicht mehr fern, an dem hervorragende Taten aus Ägypten gemeldet werden können. Ein Stamm nach dem andern sagt sich von den Engländern los und die Araber haben sich den Türken vollständig angeschlossen. Da kann der endgültige Ausgang des Krieges nicht mehr zweifelhaft sein.

Die Eröffnungsrede des Präsidenten ließ klar erkennen, daß der Krieg nicht der Lösung einer einzelnen Frage, nicht der Wiederherstellung der angegriffenen nationalen Ehre, sondern der Erhaltung der Existenz gilt. Der Präsident begrüßt das Zusammengehen der Türkei mit den verbündeten Zentralmächten. Gleichzeitig erklärt er, daß das gegenwärtige Bundesverhältnis erst für die Zukunft seine volle Wirksamkeit entfalten wird. Die Deutschen haben nicht nur auf dem Schlachtfelde, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete und auf dem Gebiete der Verwaltungsorganisation ihre Ueberlegenheit bewiesen. Ist einmal ein herrlicher Friede geschlossen, dann wird die Türkei mit Deutschland in die engste wirtschaftliche Verbindung treten. Die englischen Geschäftspolitiker werden über diese Erklärung nicht sehr erbaut sein. Schon heute kann man sagen, daß nach dem Kriege der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands eine große Zukunft beschieden ist. Die Türkei war immer ein beherrschtes Land. Frankreich und England haben sich mit Erfolg Mühe gegeben, wirtschaftlich den größten Einfluß zu haben. Die Periode ist nun verschwunden und dahin. Es handelt sich ja nicht allein um die Türkei, die wir für die Zukunft mit unserem wirtschaftlichen Geiste durchdrängen können. Der ganze moderne Orient steht uns offen, und dem deutschen friedlichen Eroberergeiste steht eine Aufgabe bevor, wie sie bisher unbekannt war.

Erstreckt sich, daß die Beziehungen der Türkei zu den andern Staaten aufrichtig und freundschaftlich sind. Die Thronrede verweist auf die besonders herzlichen Beziehungen mit Bulgarien hin. Es darf heute als ausgeschlossen gelten, daß noch staatspolitische Verwicklungen auf dem Balkan entstehen. Alle dortigen Völker sehen ein, daß eine Allianz mit Rußland totbringend ist. Den Beweis dafür liefert Serbien. Ihm mißfallen die Oesterreicher eine numerisch sehr schwache Heeresmacht entgegenstellen, und trotzdem geht Serbien langsam, aber sicher dem Untergange entgegen. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß Belgrad geräumt worden ist. Oesterreich muß sehr vorsichtig operieren. Es wäre ihm ja ein leichtes gewesen, Serbien in kurzer Zeit zu überrennen. Aber aus den verschiedensten Gründen heraus erscheint das wenig angebracht. Serbien ist in dem gegenwärtigen Weltkriege von untergeordneter Bedeutung. Die Entscheidung fällt in Frankreich und vor allem in Rußland, und hier haben die Oesterreicher sich glänzend geschlagen.

Die Mänunderung Belgrads wird aus dem Grunde nicht von allzu großer Wirkung sein, weil die Oesterreicher an dem gleichen Tage die Zahl der in den letzten Kämpfen erbeuteten Gefangenen auf 31000 anheben können. Davon sind allein in den letzten fünf Tagen 21000 gemacht worden. Das beweist mehr als alles andere, wie überlegen unsere Verbündeten gegenüber den Russen sind.

Schwere Verluste der Franzosen

Großes Hauptquartier, 15. Dez., vorm. (Amtlich). Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an.

Ein Angriff gegen unsere Stellungen südöstlich Ypern brach unter schweren Verlusten für den Gegner zusammen.

Ein feindlicher Vorstoß aus der Gegend nordöstlich Suintes wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nordöstlich Ornes (nördlich Verdun) unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen.

In der Gegend von Nilly-Premont (südlich St. Mihiel) versuchten die Franzosen in viermaligem Ansturm unsere Stellungen zu nehmen. Die Angriffe scheiterten. Ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß aus der Richtung Hliers (nördlich Toul).

In den Vogesen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Rückeroberung des Dorfes Steinbach (westlich Sennheim) machten wir 300 Gefangene.

Aus Oprenken nichts Neues. Eine deutsche von Soldat über Mlava in der Richtung Cieszanow vorgebrungene Kolonne nimmt vor überlegenem Feind ihre alte Stellung wieder ein.

In Rußland-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Die ungünstige Bitterung beeinflusst unsere Maßnahmen.

* Wiederum haben die Franzosen an verschiedenen Stellen Angriffe unternommen. Aber überall gab es nur starke Verluste. Die Angriffe sind ein Beweis dafür, daß die Franzosen immer noch hoffen, die deutschen Linien zu durchbrechen. Sie hegen diese Hoffnung, weil sie mit geringen deutschen Truppenmassen rechnen. Glauben sie doch, daß Deutschland gegenwärtig seine Hauptmacht im Osten stehen habe. Die zusammengebrochenen Angriffe werden sie allmählich eines besseren belehren. Hoherfreudlich ist, daß wir in dem schwierigsten Kampfgebiet, in den Vogesen, vorwärts kommen und dabei 300 Gefangene gemacht haben.

Im Osten wenig Neues. Indes belehren uns neutrale Blätterstimmen, daß der entscheidende Erfolg allmählich heranreift. Verschiedene Zeitungen sprechen bereits davon, daß „alle Symptome eines völligen Zusammenbruchs“ vorhanden sind. Die Entscheidung wird ja zweifellos bald fallen.

31000 Russen gefangen

Wien, 15. Dez. Amtlich wird verlautbart: Die Offensive unserer Armeen in Westgalizien hat hier den Feind zum Rückzug gezwungen und auch die russische Front in Südpolen zum Wanken gebracht. Unsere den Feind in Westgalizien vom Süden her unermüdet verfolgenden Truppen gefangen gestern bis in die Linie Jaslow-Rajbro. Bei dieser Verfolgung und in der letzten Schlacht wurden nach den bisherigen Meldungen 31000 Russen gefangen genommen. Heute liegen Nachrichten über rückgängige Bewegungen des Gegners an der gesamten Front Rajbro-Niepoliczka-Wolbrom-Bowo-Nadomst-Petrifan vor.

In dem Karpathenwaldgebiet sind gegen das Vordringen feindlicher Kräfte in das Latorca-Tal entsprechende Maßnahmen getroffen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hüfer, Generalmajor.

Belgrad wieder geräumt

Wien, 15. Dez. 1914. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die durch das notwendig gewordene Zurücknehmen des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es rasch erscheinen, auch Belgrad zunächst aufzugeben. Die Stadt wurde kampflös geräumt. Die Truppen haben durch die überstandenen Strapazen und Kämpfe wohl gelitten, sind aber vom besten Geiste besetzt.

Die Kämpfe im Osten und Westen

Mailand, 15. Dez. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Petersburg dauert die Riesenschlacht in Polen ohne Pause an. Die Deutschen machten die größten Anstrengungen, würden aber von den Russen aufgehalten oder zurückgewiesen. Jetzt suchen die Russen die besetzten Stellungen bei Lods, die ein riesiges verschanztes Lager bilden, zu halten. Die deutschen Kräfte in Polen werden auf 18 Armee-Korps geschätzt. Auf der Front Krakau-Noworadomsk beschützen die deutschen und österreichischen Truppen unter den Generälen Brubermann und von Scholz die Straße nach Krakau. In Ungarn setzen die Oesterreicher und Ungarn den Marsch durch die Karpathen fort.

Paris, 15. Dez. General Lacroix schreibt im „Temps“, daß die heutige militärische Lage im Westen nur durch ein großes Manöver enden könne und in den bisherigen Teilaufgriffen, die durch die Länge der Front nötig geworden seien, keine Anzeichen für neue Manöver erblickt werden könnten. Er sei überzeugt, daß die relative Ruhe im Westen auf den Transport deutscher Truppen nach dem Osten zurückzuführen sei und erkenne

ausdrücklich die Gefährlichkeit an, mit der sich die Deutschen der Eisenbahnen bedienen, um an den entscheidenden Punkten am stärksten zu sein.

Der Kampf auf dem Schauplatz im Osten, sagt Lacroix voller Anerkennung hinzu, beweist den zum äußersten entschlossenen Offensivgeist der Deutschen und ihre unbestreitbare Kühnheit im Manövrieren.

Französische religiöse Gesinnung

Aus Rom wird gemeldet: „In ganz Frankreich finden Wittgottesdienste für die verblüdeten Armeen statt. In der Notre-Dame-Kirche amigste der Cardinal Amette. Überall nahmen die Behörden sowie die früher antillikerischen Kreise an den Veranstaltungen teil.“

Wir möchten vorläufig die Richtigkeit der Meldung bezweifeln. Das offizielle Frankreich denkt nicht daran, zur Kirche zurückzukehren. Beweis ist die Ablehnung des päpstlichen Wunsches, auf Weihnachten Waffenruhe zu vereinbaren. Sonst Deutschland und Oesterreich war der Wunsch sehr freudig angenommen worden.

Dienstpflicht zwischen 18 und 52 Jahren in Frankreich

Kopenhagen, 15. Dez. „Politiken“ meldet aus Paris: Der Kriegsminister will ein Gesetz vorlegen, wonach jeder waffenfähige Franzose zwischen 18 und 52 Jahren dienstpflichtig ist.

Die Straßenkämpfe in Lody

Berlin, 14. Dez. Ueber die Straßenkämpfe in Lody meldet die „Kölnische Zeitung“ aus Amsterdam: Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph“ widerspricht selbst der Behauptung des russischen Generalstabs, indem er schreibt: Nach hier veröffentlichten Berichten fanden in Lody schwere Straßenkämpfe statt, die besonders in der Petrowitzstraße, die sich durch die ganze Stadt zieht, wütheten. Am Abend ließen die Deutschen das Bombardement der Stadt für den nächsten Morgen ansetzen, doch die Russen zogen es vor, dies nicht abzuwarten.

Belgische Greuel

Ueber die Greuel, die die belgische Zivilbevölkerung gegen Deutsche vor und bei Beginn des Krieges begangen hat, liegen jetzt bei dem Reichskommissar, der die Ermittlungen anstellt, weitere beschworene Aussagen vor:

R. W. Eendrebler, sagt aus: In Brüssel, wo ich zuerst der Kriegserklärung lebte, wurde am 3. August vom Publikum ausgeschrieben, daß 10000 Deutsche gefangen genommen werden seien. Als ein Mann dem widersprach mit der Versicherung, das Volk wolle eine derartige Nachricht nicht glauben, hieß es sofort: Das ist ein deutscher Spion, schlägt ihn tot! Das Volk fürchte sich dann auch sofort auf den sehr gut französisch sprechenden Mann und zertrat ihn förmlich zu drei. Schutzleute waren bei der Szene nicht anwesend.

Frau K. Hausmädchen: Anfänglich wurde ich von dem Ehepaar M. angemessen behandelt. Als aber die Kriegserklärung Belgiens an Deutschland erfolgt war, änderte sich das. Ich wurde mißhandelt durch Stockschläge, auch schimpften sie mich oft „alte deutsche Katze“ u. dal. Schließlich sperrten sie mich in den Trockenboden und liehen mich dort ohne jede Nahrung. Nicht einmal Wasser und Brot erhielt ich, bis ich nach fünf Tagen durch deutsche Soldaten befreit worden bin. Ich war bei meiner Befreiung so erschöpft, daß ich nicht mehr stehen konnte.

K., ein Bergmann, sagt aus: Meine Angehörigen und ich wurden vom Abend des 10. August bis zum Nachmittage des 12. August in Kandelbe in einer Schule festgehalten. Während dieser Zeit erhielten wir nichts zu essen und wurde nur Wasser verabreicht. Wir waren mit Gewalt dortbin geschleppt worden. Meinen beiden ältesten Söhnen und mir waren die Hände und Füße gebunden. Der Bürgermeister von K. trat mehrere Male auf meinen ältesten Sohn und mich zu, zog uns, die wir uns nicht wehren konnten, in die Höhe und wart uns mehrere Male mit Gewalt zurück auf den Boden. Lebrighen wurden uns sämtliche Sachen, die wir bei uns trugen, abgenommen, auch das Bargeld. Meiner Frau wurden 251 Franken, meinem Sohn 25 Franken weggenommen.

Sch., Kaufmann, sagt aus: Durch Gendarmen von Loden wurde ich verhaftet mit dem Bewerten, daß ich erschossen würde, wenn ich nicht sofort ging. Ich habe gesehen, daß der Böbel die Häuser der Deutschen zertrümmerte und ausraubte, während die Garde Litvique untätig zuseh und sich sogar selbst an dem Zertrümmerwerk beteiligte.

Fräulein M., Gouvernante: Während wir mit einer Anzahl anderer Deutscher in einem Zimmer des Brüsseler Bahnhofes festgehalten wurden, wurde ein Mann heringeführt, bald darauf aber von Gendarmen geholt und gefesselt abgeliefert. Wir sahen dann durch ein Fenster, wie der Mann an eine Mauer gekettet wurde und gleich darauf von Kugeln getroffen zusammensank, wobei die auf dem Bahnhof befindliche Menge in lauten Jubel ausbrach. Auf unsere Frage nach dem Grund der Pöbelisierung, sagte uns ein Bahnbeamter, daß der Betreffende ein Deutscher sei und einen Revolver bei sich getragen habe. Es seien im Laufe des Vormittags bereits fünf oder sechs weitere Deutsche am Bahnhof hingerichtet worden.

Jeannette Kaganete D.: Am 5. August traf ich auf dem Wege zum Bahnhof eine deutsche Frau in Arbeiterkleidung, die zwei oder drei Kinder im Alter von zwei bis sieben Jahren an der Hand hielt. Auf dem Place de Meire fand eine große Menschenmenge; wir suchten durchzukommen; da wurde plötzlich die Frau von hinten in den Rücken geschossen. Sie schrie auf und ließ die Kinder los, hob sich wieder hoch und fiel hinterwärts zur Erde.

Friedrich Sch. in Antwerpen: Im deutschen Cafe Hansa hat der Böbel die Türen und Fenster eingeschlagen, sämtliches Mobiliar auf die Straße geworfen und zertrümmert. In demselben Hause im zweiten Stock wohnte ein Deutscher, der zwei Schiffe in die Luft schickte, um durch die Polizei Hilfe zu bekommen. Hierauf ist der Böbel in das Haus eingedrungen, hat einen fünf Jahre alten Knaben vom zweiten Stock auf die Straße geworfen, drei Frauen aus demselben Haus, nur mit dem Hemd bekleidet, an den Haaren auf die Straße gejagt und geschlagen. Die Polizei sah dem Treiben des Böbels zu, ja ich habe gesehen, daß sie von dem auf die Straße geworfenen Knaben sich angezogen hat. Ich flüchtete zum Bahnhof, unterwegs sah ich noch, wie der Böbel einen Mann, der als Deutscher erkannt wurde, niederstieß.

Weihnachtsfreuden und Weihnachtsorgen

Es ist eine Freude, zu sehen, wie kräftig unser Geschäftsleben jetzt vor den Weihnachtstagen pulsiert. Wohl sollen in diesem ersten Jahre die Weihnachtsfeierstage durch Innerlichkeit und wehevollen Ernst begangen werden, damit ist aber doch recht wohl vereinbar, daß wir unseren Lieben draußen im Schützengraben wie auch dabei unsere Geschenke machen, denn Weihnachten ist auch in diesem Jahre das frohe, wenn auch stille Fest des herzlichsten Gebens und dankbaren Nehmens. Der kupferne und der silberne Sonntag haben schon gezeigt, daß wir alle, denen es möglich ist, das kommende Weihnachtsfest in dieser Stimmung und auf diese Art begehen wollen, und sie haben auch bekundet, daß unser Wirtschaftsleben keineswegs so darniederliegt, wie unsere neidischen Feinde es erwartet haben und in durchaus unbegründeter Freude in die Welt hinausposaunen, dann aber auch besonders, daß unser Volk in seiner großen Mehrheit volles Verständnis dafür besitzt, daß in dieser schweren Kriegszeit Sparsamkeit und Einschränkung nur dort walten sollen, wo sie wirklich am Plage sind.

Falsche Sparsamkeit ist gerade jetzt ein soziales Übel, wo hingegen es eine soziale Pflicht ist, in dieser Zeit, in der wir in der Volkswirtschaft ganz und allein gestellt sind und eine Kontinentalperle gegen uns befehlt, gegen die die napoleonische ein Kinderspiel war, unser Geld unter die Leute zu bringen, damit unsere Volkswirtschaft lebendig erhalten bleibt. Es zeigt doch von jämmerlichem Kleinmut und sehr wenig vaterländischer Gesinnung, wenn heute Leute, die es gewiß nicht nötig haben, sich die allergrößten Beschränkungen in jeder Hinsicht auferlegen, nur damit sie ihren Strumpf gefüllt haben, wenn schlechtere Tage kommen sollten. Gott sei Dank hat die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes mehr Vertrauen auf unser tapferes Heer und die eigene wirtschaftliche Kraft, und sie bekundet dies Vertrauen auch durch die Tat im Bewußtsein, daß nur, wenn alle Opfer bringen und niemand die kleinsten Eigeninteressen dem Wohle der Gesamtheit voran setzt, unser Sieg über die Welt unserer Feinde ein voller und glänzender sein wird. Diese prächtige Gesinnung der übergroßen Mehrheit unseres Volkes möchte uns hinwegjelen lassen über die Erbärmlichkeiten einiger, für die auch dieser gewaltige Krieg des deutschen Volkes um Sein oder Nichtsein nur ein Geschäft, und zwar ein recht schmutziges, ist. Und doch tut es not, daß auch ihrer gedacht wird, damit sie an den Pranger gestellt werden und das deutsche Volk sie als unwürdige Schmarotzer von sich abschütteln kann. Es ist jetzt noch nicht die Zeit, mit diesen Leuten öffentlich ins Gericht zu gehen, aber die Stunde wird doch kommen, in der ihnen das deutsche Volk heimzahlen wird, was sie an ihm gefündigt haben. Nicht unsere großen Munitions- und Waffenfabriken, die sich so glänzend bewährt haben, sind es, die den blanken Schild des deutschen Volkes beflecken haben, auch nicht die überwiegende Mehrheit der zahlreichen Armeelieferanten, wohl aber einzelne skrupellose, lichtscheue Elemente, zumeist Zwischenhändler und Agenten, die aus der Not des Vaterlandes ihren Geschäftsprofit gezogen haben; jene auch, die unsere Regierung zwangen, Höchstpreise für die notwendigen Nahrungsmittel festzusetzen, jene endlich, die ohne jeden ersichtlichen Grund die Preise für notwendige Bedarfsartikel unverschämte in die Höhe getrieben haben. Leicht ist es gewiß nicht, und in vielen Fällen mag es unmöglich sein, den wirklich Schuldigen hierfür zu nennen und zu fassen, denn der eine schiebt auf den andern, und die meisten sind ja auch schuldlos. Gebührend muß auch das Verhalten jener Wharfierer gebrandmarkt werden, die dem roten Kreuz namhafte Spenden zuwiefen, dafür aber ihren Arbeitern den Lohn kürzten, und jener, die von Wohltätigkeit überflossen und nachher des bestreuten Millionenprofit einklinkten. In der freien Kommission des Reichstags ist über diese Gauner und gemeingefährliche Verbrecher deutlich genug gesprochen worden, und wir haben zum Kriegsministerium und den nachgeordneten militärischen Behörden, die Kriegslieferungen zu vergeben haben, das volle Vertrauen, daß sie mit diesem Gefindel aufzuräumen wissen. Die durch den Krieg hervorgerufene sittliche Erneuerung und Wiedergeburt des deutschen Volkes in allen Ehren, aber Gott bewahre uns vor der inneren Erneuerung gewisser Leute.

Die Hölle von Lombardie

Der Kriegsberichterstatter Luigi Barzini berichtet im „Corriere della Sera“ über die Kämpfe am Kanal: „Die eintreffenden Nachrichten sprachen von einem Rückzug der Deutschen auf Ostende und von einem Verlassen der Küste. Telegramme aus London kündigten den Vormarsch der Belgier an. Die Alliierten sollten schon vor den Pforten von Ostende sein. Die Wahrheit war jedoch ganz anders... Ziel leicht war die deutsche Stille auf einen plötzlichen Munitionsmangel zurückzuführen, vielleicht aber war sie auch eine Kriegslüge. Lombardie schien vollkommen verlassen, und so entschloß man sich, es zum drittenmal zu besetzen. In Wirklichkeit aber war die Stadt nur des Tages unbelegt, des nachts war sie aber voll von deutschen Truppen. Die deutsche Infanterie befand sich während des Tages in den Schützengraben in der Nähe und hatte sich artilleristisch gegen die Angriffe der englischen Schiffe und der französischen Artillerie eingegraben. Nachts aber hielten sich die Deutschen in Lombardie auf, das die Straßen zwischen Neuport und Ostende sperrt.

Die belgische Division, die schon zweimal Lombardie besetzt hatte, befand sich in der Nähe von Neuport und erhielt abermals den Auftrag, in die Stadt einzumarschieren. Unter den Soldaten wurde das Gerücht verbreitet, die Deutschen seien auf dem Rückzug. Das war wohl auch die Meinung des Generalstabes. Die Offiziere begünstigten sich mit den Worten: „Leberrnorgen in Ostende.“ Der Augenblick schien gekommen, um in das verlorene Vaterland wieder zurückzukehren und es wieder zu erobern. Ueberall herrschte Jubel. Beim Einbruch der Dämmerung begann der Vormarsch der Belgier. Die Korposten näherten sich langsam dem Gelände der Stadt. Sie erreichten die Brücken. Kein: „Wer da!“, kein Geräusch störte die Stille. Die Straße war offen und unverteidigt. Die erste Patrouille erreichte die ersten Häuser, oder besser die ersten Ruinen der Stadt und meldete zurück: Die Stadt ist verlassen. Die ganze Division setzte sich daraufhin in Bewegung, um in Lombardie einzumarschieren. Da begann die Hölle. Hinter jeder Ecke, aus jeder Ritze prasselte das Gewehrfeuer hervor auf die belgische Masse und dazwischen tönte der regelmäßige Lärm der Maschinengewehre... Es war für die Belgier unmöglich, sich zu verteidigen, unmöglich zu handeln. Es entstand ein entsetzlicher Tumult in dieser Dunkelheit, die nur durch die roten Blitze der Kanonen erhellt wurde. Die durch das schreckliche deutsche Feuer überbrachten Truppen wurden in Massen hingemäht und zogen sich in großer Unordnung zurück. Alles fürzte rückwärts, zurück nach Neuport. In jener einzigen Nacht hatten die Belgier allein an Toten 27 Offiziere und 850 Mann verloren...

Russische Besorgnisse

Wien, 15. Dez. Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet über Kopenhagen: Die amtlichen russischen Bulletins sprechen von äußerst heftigen Kämpfen in Russisch-Polen und erwähnen nebenbei, daß der russische rechte Flügel infolge des Aufstehens überlegener Kräfte der Verbündeten einen sehr schwierigen Stand habe, wobei den russischen Truppen Gelegenheit geboten sei, ihren bewährten Veldennut neuerdings zu bekunden.

Eine amtliche russische Mitteilung vom 10. Dezember erklärt, daß gegenwärtig die russische Seeresleitung außerstande sei, genaue Daten über die Zahl der in den letzten Kämpfen in Russisch-Polen und in den Karpaten russischen Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen anzugeben. Es erregt in Rußland besondere Aufmerksamkeit, daß gleichzeitig mit dieser Mitteilung die Veröffentlichung der Verlustlisten im russischen Amt und im Militärblatt, die bekanntlich nur die Verluste an Offizieren mitteilen, „vorläufig“ eingestellt wurde.

Die russischen Blätter erörtern die Kriegslage in Russisch-Polen auch in den letzten Tagen sehr zurückhaltend und führen aus, daß diese Schlacht die gewaltigste im bisherigen Kriegsverlaufe sei. Beide Gegner seien hartnäckig, stark und reich an Hilfsmitteln. Der große Vorteil der Verbündeten sei der Besitz ausgedehnter, vortrefflich funktionierender Verkehrslinien, die den raschen und ausgiebigen Nachschub ermöglichen. Dies sei gewiß schwer aufzuwiegen.

„Nowoje Wremja“ meldet, unweit des Flusses Kroga wären die Russen nahe daran gewesen, wie ein Eisenhammer auf die hart bedrängten Deutschen niederzufallen, als sie das plötzliche Auftauchen aus der Gegend von Kutno vordringend deut-

licher Verstärkung zwang, sich zurückzuziehen. „Ruffische Nowoje Wremja“ betont, der Ausgang der Kämpfe in Russisch-Polen sei entscheidend für den europäischen Krieg, weshalb denn auch die Verbündeten verzweifelte Anstrengungen aufwenden und jeden Nerv anspannen, um ihre „vorübergehenden Erfolge“ sicher zu stellen.

Zusammenkunft der nordischen Herrscher

Stockholm, 15. Dez. Auf Einladung des Königs von Schweden findet am Freitag, den 18. Dezember, eine Zusammenkunft zwischen den Königen von Schweden, Dänemark und Norwegen in Malmo statt. Die Könige werden von ihren Ministern des Außenwesens begleitet sein. Die Zusammenkunft ist ein Ausdruck für das gute Verhältnis zwischen den drei nordischen Reichen und für die zwischen ihnen bestehende vollständige Einigkeit, die bis jetzt beobachtete Neutralitätspolitik aufrechtzuerhalten. Das Zusammentreffen bezweckt insbesondere, Gelegenheit zu geben, sich über die Mittel zu beraten, die in Frage kommen könnten, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die der Kriegszustand für die drei Länder mit sich bringt, zu begrenzen und zu hemmen.

Marrakesch von den Franzosen geräumt

Mailand, 15. Dez. Der Madrider „Imparcial“ meldet, daß aufständische Truppen von Masfumanen in Marrakesch eingerückt sind, das von den Franzosen geräumt ist.

Die Predigt eines französischen Pfarrers

(Aus dem Selbstbriefe eines Geistlichen.)

Der Curs von ... wohnt hier in dem verlassenem, 15 Minuten von der Pfarrkirche entfernten Schloß. Die Eigentümerin des Schloßes hat ihm einige Zimmer eingeräumt, nachdem bei der Trennung von Kirche und Staat das Gotteshaus und Pfarrhaus als Staatsgut erklärt worden ist. Der Staat läßt die Kirche zerfallen, das Dach ist ganz schlecht, der Bleiornament zerbröckelt heruntergefallen, die Fenster zerbrochen; der Pfarrer darf nicht reparieren lassen. Von 3000 Seelen halten 300 bis 400 Osterkommunion und darunter 10 bis 20 Männer. Der Staat ist ein gehässiger Sozialist, die Arbeiterbevölkerung aus allen Nationen zusammengewürfelt, selbst Griechen fehlen nicht. Fürwahr, die Pfarrstelle von ... ist kein beneidenswertes Posten. Ich habe am Sonntag in dieser Kirche Gottesdienst gehalten. Die ganze Kirche war bis zum letzten Platz gefüllt. Rechts die Soldaten mit ihren Offizieren an der Spitze, links Frauen und Kinder der Gemeinde. Ich hielt eine kurze Predigt und nachher die heilige Messe; während derselben sangen die Soldaten ihre deutschen Lieder mit einer Begeisterung, daß es eine Freude war. Am Schluß natürlich „Großer Gott“, daß die Fenster zitterten. Eine große Schar von Soldaten ging vor und während der hl. Messe zur hl. Kommunion mit ihren Offizieren. Daraufhin Dr. ... aus Freiburg allen voran mit dem guten Beispiel. Alles in schönster Ordnung; Pfarrer und Gemeinde wandten kein Auge von dem ihnen ungewohnten Schauspiel. Im letzten Schritt und Tritt verließ die Mannschaft nach dem Gottesdienst die Kirche. Als ich in die Sakristei trat, sah mich der Herr Pfarrer groß an, sagte aber kein Wort und ging vor die Kommunionbank, um der Gemeinde die Messen der nächsten Woche zu verordnen; jeden Montag eine hl. Messe für die Soldaten im Felde, jeden Dienstag eine hl. Messe für die Gefallenen usw. Nun fuhr er mit etwas erhobener, scharf pointierter Stimme fort und sagte dann ungefähr: „Meine lieben Pfarrkinder! Ich will euch nicht lange hindalten, die Predigt haben euch die deutschen Soldaten gehalten. Die Deutschen sind unsere Feinde, es ist wahr. Aber ein Volk, Männer, Soldaten, die mit ihren Offizieren an der Spitze also den Sonntag heiligen, durch begeisterte Lieder, durch den Empfang der hl. Sakramente, durch ihre ganze Frömmigkeit und Haltung, frei vor aller Welt und ohne Menschenfurcht sich als Katholiken bekennen, so etwas zwingt uns Bewunderung ab und stimmt uns, wenn wir an unsere Verhältnisse denken, trauernd. Armes Frankreich, einst so groß und jetzt so gedemütigt! Nein, wir dürfen nicht murren und dürfen uns nicht beklagen, daß Gott mit dieser furchtbaren Kriegsgeißel Frankreich züchtigt. Wir müssen diese Strafe geduldig tragen, und wir müssen das Beispiel des deutschen Volkes nachahmen, wir müssen zurückkehren zum Gotte unserer Väter, dann wird Gott Frankreich wieder segnen.“ Das ist der Tenor, der in hiesiger Gegend Geistliche und das noch gute Volk beherzigt.

Weihnachtsbücherschau 1914

Herausgegeben von Rechtsanwält Dr. Jos. Kaufen (München).

III.

Bevor wir uns der religiösen Literatur aus anderen Verlagen zuwenden, sei noch auf das in gebildeten Kreisen so beliebte Buch von der Rachfolge Christi von Thomas von Kempen in der Uebersetzung des Bischofs Seiler und mit den 56 jährlichen Bildern (Verberche Verlagsgesellschaft, geb. 1,80 Mark) hingewiesen, sowie auf die idyllischen „Sonntagsbüchlein für schlichte Leute“: „Die Seele im Herrgottswinkel“ (geb. 2 Mark) und „Das Dorf in der Himmelskammer“ (geb. 2 Mark) von Heinrich Mohr, dem künftigen Volkschriftsteller, dem nicht mit Unrecht der Beiname eines zweiten Alban Stolz beigelegt wurde. Zum Andenken an den verewigten Papst Pius X., dessen Verdienste bei der gegenwärtigen Kriegszeit in der Tagespresse nicht gebührend hervortreten konnten, sollte in jeder Familie die im Tom zu Freiburg gehaltene Trauerrede des Domkapitulars Dr. Müll als Gedenkblatt aufgehoben werden: „Papst Pius X.“, mit einem Bildnis (ebenda, 25 Fig.).

Bevor man sich zur Anschaffung des einen oder anderen religiösen Buches entschließt, wird man wohl u. Verker in Revue in die engere Wahl ziehen müssen. Ein Beweis für die Beliebtheit und Wäite der nachfolgend erwähnten Bücher dürfte der Umstand sein, daß von den meisten dieses Jahr wieder eine Neuauflage notwendig wurde. Ich nenne Schwarzmanns gediegene Bücher „Bereitet den Weg des Herrn!“, Erzählungen für Erstkommunikanten (9. Aufl., Preise je nach Ausstattung 1,50 bis 3,50 Mark) und „Bleibe treu!“, ein Buch für die Jugend, zur Erinnerung an den schönsten Tag des Lebens (6. Aufl., 2,50 bis 3,50 Mark), ferner die tiefempfundenen weiblichen Bändchen „Jesus, bleibe in meiner Seele“, ein Buch für Erstkommunikanten als Begleiter auf dem ferneren Lebenswege (geb. 2 Mark) und „Mein Kind, gib mir dein Herz“, Erzählungen für kleine Erstkommunikanten (11.-20. Tausend, geb. 1,50 bis 3 Mark), beide von Schwester Maria Paula, Franziskanerin, sowie die „Illustrierte Heiligenlegende“ (geb. 3 Mark) derselben Schwester Josepha, Dominikanerin, welche unter dem Titel „Der Jugend Blumenstrauch“, eine reiche Auswahl von Devotionen, Festspielen, Gebeten und Sprüchen herausgegeben hat, die für die verschiedenen Feste in Haus, Schule und Verein sehr brauchbar sind (geb. 1,50 Mark). Daß in keiner katholischen Familie B. V. Goffine's Erbauungsbuch „Katholische Handpostille“ fehlen darf, ist selbstverständlich. Einem längst empfundenen Bedürfnis kommt ein weiteres neues Gebetsbüchlein entgegen: „In Hoffnungsreicher Zeit“, Gebete und Ermahnungen der christlichen Mutter vor und nach der Geburt ihres Kindes, sowie verschiedene Ständesgebete derselben nebst einem Anhang der gewöhnlichen Andachtsübungen von P. Gerhard Stahl, S. O. Cist. (geb. in Reinen mit Rückschnitt 1 Mark, in Leder mit Goldschnitt 2 Mark).

Neue empfehlenswerte Gebetsbücher aus dem Verlage von Benziger u. Komp., Einsiedeln sind „Durch Maria zu Jesus“, ein Andachtsbuch für alle Verehrer Jesu und Maria, von Geistl. Rat Schuster (geb. 1,80 Mark und höher), ferner „Leib Christi, Stärke mich“, die Lehre Papst Pius X. über die öftere hl. Kommunion im Lichte der Vorzeit von P. Hülsmann (geb. 1,10 Mark und höher), dann das katholische Gebetsbuch für die Reuezeit „Licht und Kraft zur Himmelswanderung“, von P. Oskwin Muff (geb. 1,75 Mark und höher), sowie Dr. Verig's Gebetsbuch für sorgelohnte Kinder und schulentlassene Jugend „Dienet dem Herrn“ (geb. 1,20 Mark und höher) und desselben Verfassers Gebetsbüchlein für die Kleinen „Gottes Lieblinge“ (geb. 45 Fig. und höher). Im Anschluß an die

beiden letztgenannten Gebetsbücher gab Dr. Verig theoretische Vorlesungen und ausgeführte Katechesen für alle Jahrgänge der Volksschule und für die Mittelschule heraus: „Stufenweise Einführung der Kinder in die heilige Messe“, Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion“ (geb. je 2 Mark). In dieser Stelle ist auch noch ein im gleichen Verlage erschienener fesselnd geschriebener Roman nachzutragen: „Im Kampf um Lourdes“, ein deutscher Roman von ... Lucens (broch. 3,50, geb. 4,50 Mark). Der Verfasser verweilt in dieser zum Teil selbst durchlebten Geschichte mit geschickter große Probleme des katholischen Glaubenslebens.

Das Unternehmen des Volksvereinsverlags GmbH, M.-Glabbach, sowohl „Die vier Evangelien“, als auch „Die Briefe der Apostel“, sowie auch „Die Apostelgeschichte und geheime Offenbarung“ in billigen Volksausgaben herauszugeben, war sehr begrüßenswert. Die 4 handliche Taschenformat mit gebildeten Einbänden versehenen Bändchen (7 Bände a 1,20 Mark) liegen nun vollständig vor mir und bilden mit den von dem Uebersetzer aus dem Griechischen, Emil Dümmler, vorangehenden orientierenden Einleitungen und trefflichen knappen Erklärungen einen wertvollen Beitrag für jedes katholische Haus. Uebersetzt sei auch auf den im gleichen Verlag erschienenen sehr inhaltsreichen „Lebenspiegel“ von A. Heinen (geb. 1,60 Mark), sowie auf die neue wichtige Schrift des gleichen Verfassers „Der Wert des Glaubens“, dargestellt für die katholische weibliche Jugend (ebenda, geb. 80 Fig.).

Manches größer angelegte Literaturwerk konnte leider infolge des durch den Krieg verursachten Mangels an Truckerpersonal usw. vorläufig nicht weiter gefördert werden. Umso erfreulicher ist es, daß von Rosoffs „Verizon der Babagosi“ der 3. fahlliche Band mit 1352 Spalten Text herausgebracht werden konnte (Freiburg, Herder, geb. 14 Mark). Das Ziel des auf 5 Bände proponierten Werkes, eine Enzyklopädie des gegenwärtigen Gesamtwissens in Erziehungsfragen vom festen Standpunkt der christlichen Weltanschauung aus darzustellen, ist in den vorliegenden 3 Bänden in einer wahrhaft monumentalen Weise erreicht. Jeder Artikel ist von einem hervorragenden Spezialfachmann bearbeitet. Besonders häufig ist Hofrat Prof. Dr. Otto Wilmann mit Beiträgen vertreten. Theoretische Gründlichkeit, prägnante Sachlichkeit und Verlässlichkeit, hervorragende Uebersichtlichkeit, sowie besondere Reichhaltigkeit des Quellenmaterials sind Vorzüge dieses handlichen Lexikons gegenüber den bereits bestehenden.

Als pädagogisch wertvoll sind ferner zu nennen die neuen Tagebuch-Blätter „Auf dem Pennalt“, von Augustin Wibel (Eisen, Fredebeul u. Roenen, geb. 2 Mark, sowie der 4. Band der Leuchtturm-Bücherei „Aus dem Leben zweier Petruslosen“, keine Geschichte und doch eine Geschichte“, von Dr. F. Proxmarer (Trier, Paulusdruckerei, geb. 1,25 Mark). Die zeitgemäße Sammlung „Bibliothek des Handwerks“ (Regensburg, Manz) wurde vermehrt durch die sachmännisch und leicht verständlich geschriebenen Bände 3: „Der Maler“, von Jos. Niesen (mit 50 Illustrationen, geb. 3 Mark) und 4: „Der Zimmermann“, von J. E. Mayer (mit 56 Illustrationen, geb. 3 Mark).

Ein sinniges Weihnachtsgeschenk, besonders für Frauen, welche irgendwie auf dem Gebiete der Frauenfragen tätig sind, wäre ein Monnument auf das vom Verband für soziale Kultur und Wohlfahrtspflege (Arbeiterwohl) herausgegebene und von Schafkat Weber mit großer Umsicht redigierte Jahrbuch für das hauswirtschaftliche und gewerbliche Frauenwirken „Frauenwirtschaft“. Der äußerst reichhaltige 4. Jahrgang 1913/1914 (Volksvereinsverlag GmbH, M.-Glabbach) kostet vornehm gebunden 4,80 Mark.

Doherkreitlich ist es, daß in den letzten Jahren den großen Prachtwerken neutraler Verlage auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und der Technik, sowie der Länder- und Völkertunde von unternehmenden katholischen Verlegern Werte gegenübergestellt wurden, die jenen in Bezug auf Ausstattung gleichkommen, inhaltlich aber vorzuziehen sind. Es sei nur erinnert an das zweibändige Prachtwerk „Himmel und Erde“ (Berlin, Allgemeine Verlagsgesellschaft, geb. 36 Mark), in welchem die Herausgeber J. Blakmann, J. Böhle, F. Kreichbauer und L. Wangen unser Gesamtwissen von der Sternennwelt und dem Erdball in klarer gemeinverständlicher Weise dargestellt haben (mit 1215 Textabbildungen, 123 Tafelbildern und Beilagen), sowie an das dreibändige Unternehmen „Der Mensch aller Zeiten“ (Berlin, Allgemeine Verlagsgesellschaft), von welchem bisher 2 Bände erschienen sind. In Band 1: „Der Mensch der Vorzeit“ von Prof. Dr. Hugo Obermaier (mit 39 Tafeln, 12 Karten und 395 Textabbildungen, geb. 15 Mark), ist die gesamte Forschung über die Vorgeschichte des Menschen in höchst interessanter Weise wiedergegeben, wobei der Tertiar- und Diluvialmensch, die Besiedelungstheorie, die diluviale Kunst usw. neben den alluvialen Perioden mit besonderer Sorgfalt berücksichtigt wurden. In Band 2: „Die Rassen und Völker der Menschheit“ (mit 32 Tafeln und 565 Textabbildungen, geb. 15 Mark) behandelt der als Anthropologe rühmlichst bekannte Prof. Dr. Birmner mit streng durchgeführter Objektivität und in meisthaft anschaulicher Darstellung den menschlichen Körper als Grundlage der somatischen Rassenlehre, Mensch und Tier, die älteste Rasse des Menschen, die Bevölkerung Europas in Vergangenheit und Gegenwart, die eingekerkerte Bevölkerung der deutschen Schutzgebiete und die Völkergliederung und Einheit des Menschengeschlechts. Die zum Teil sogar nach Autodrom-Photographien hergestellten Illustrationen sind von hervorragender naturgetreuer Wirkung. Wer weniger anlegen will, aber dennoch ein wissenschaftlich erschaffenes, gut orientierendes Werk zu erhalten wünscht, wird mit Begeisterung nach der soeben erschienenen 3. Auflage des bekannten Werkes von Dr. Johannes Hunnig, „Die Urzeit des Menschen“ (Köln, Bachem, geb. 6 Mark) greifen. In der neuen Auflage wurde mit Rücksicht auf die inzwischen gemachten sehr wichtigen Funde des eiszeitlichen Menschen ein neues Kapitel über die Abstammung des Menschen eingeschoben, im Uebrigen aber die bewährte tendenzlose kritisch-sichtende Methode beibehalten. Ein ganz ausgezeichnetes Geschenkwerk für die Familie ist die neue Ausgabe des Reiseverwerks „Durch Sand, Sumpf und Wald“, Missionsreisen in Zentralafrika (Freiburg, Herder, mit 395 Bildern und 9 Karten nur 6 Mark) von Franz Xaver Geier, Titularbischof von Treviso, Apostolischer Bischof von Zentralafrika. In diesem Zusammenhang sei auch an die herzerwärmenden Reisebilder „Im Morgenland“, von Bischof Dr. Paul Wilhelm von Neuper erinnert (Freiburg, Herder, geb. 3,50 Mark). Der 29. Jahrgang des „Jahrbuch der Naturwissenschaften“ (Freiburg, Herder, geb. 8 Mark), unter Mitwirkung von Fachmännern, herausgegeben von Dr. Joseph Blakmann (mit 96 Bildern) gewährt wieder einen vorzüglichen Ueberblick über die Neuerungen auf den so ausgedehnten Gebieten. Jeder Gebildete sollte sich alljährlich an der Hand eines so gewissenhaften Führers über die Fortschritte auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und der Technik orientieren.

Zahlreiche katholische Familien dürften das Weihnachtsgeschenk auch zum Anlaß nehmen, ein Wandbild des neuen Papstes Benedikt XV. anzuschaffen. In den besten Porträts lösen die bei Kahlen, M.-Glabbach, erschienenen Farben- und Schwarzdrucke nach dem Originalgemälde des Porträtmalers E. Waffan, auf welchem S. Heiligkeit in weißem Hausornat mit rotem Mantel, die Rechte zum Segnen erhoben, dargestellt ist. Die Preise der koloristisch äußerst wirkungsvollen Bilder richten sich nach der Größe.

Der Sohn des Reichskanzlers gefangen

Der älteste Sohn des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg ist bei einem Patronenritt im Osten verwundet worden und in russische Gefangenschaft geraten.

Die Jagd auf unsere Kreuzer

Mailand, 15. Dez. Die bei den Hollandsinseln verun- deten Engländer sollen nach einer Jankspruchmeldung aus Mon- tevideo dort gelandet werden.

Rußland sucht fremde Offiziere

Stockholm, 15. Dez. Ein hoher russischer Beamter des finnischen Postamtes richtete an einen schwedischen Reserve- offizier in Ulsala ein Schreiben, worin ihm zugemutet wurde, als Instrukteur der Reserveformationen selbst russische Dienste zu treten und auch seine Kameraden zum Dienstübertritt zu überreden.

Kleine politische Nachrichten

Bermann!

Gegen den Burgfrieden in konfessioneller Beziehung hatte in seiner Nummer 47 und 48, Seite 519 das Fachblatt „Deutsche Bauhütte“ (Hannover) gefehlt, in welcher von der „ent- wicklungsbedingten Pest der Jesuiten“ die Rede war.

Ein Kriegsbrief des Volksvereins

Die Reichsregierung hat bekanntlich sofort nach Ausbruch des Krieges jede Ausfuhr von Lebensmitteln, besonders von Brot- getreide, verboten, damit u. a. den Gebrauch der Einfuhrscheine unmöglich gemacht, die einen Anreiz zur Ausfuhr von Roggen, Weizen und Hafer boten.

Das Münchener Kindl

Roman von Felix Rabor.

26. Fortsetzung. In der kleinen Pause begrüßte der Prinz, der in seiner liebsten Uniform entzückt aussah, einige bekannte Offiziere, ließ sich einen exotischen Fächer vorstellen und plauderte lebenswichtig mit der schönen Fürstin Alona und einer weiß- haarigen Prinzessin.

Die Masse herunter

Sofia, 13. Dez. Der ehemalige Herausgeber des Organs der russischen Gefandtschaft in Sofia „Ballonist Bulletin“, Schwat- schen, läßt unter dem Titel „Die Masse herunter“ eine Broschüre erscheinen, in der über die Tätigkeit der russischen Gefandtschaft eine Reihe von Enthüllungen gemacht werden.

Gemeindevahlen in Bayern

München, 15. Dez. Bei der Münchener Ge- meindevahl, die unter verhältnismäßig nicht geringer Beteiligung stattfand, erlangten die Sozialdemokraten die weitaus größte Stimmenzahl, die Liberalen er- leiden einen Verlust von 6 Sitzen, während Sozialdemokratie und Zentrum einen Gewinn von je 3 Sitzen davon- tragen.

Würzburg, 15. Dez. Die gestrige Gemeindevahl brachte einen Sieg des Zentrums. Es schied von dem Kollegium aus: 4 Liberale, 1 Sozialdemokrat, 2 Zentrum- leute und 7 Angehörige der freien Bürgervereinigungen.

Rürnberg, 15. Dez. Durch den Ausfall der gestrigen Gemeindevahl erhält das 60köpfige Ge- meindekollegium nunmehr folgende Zusammenstellung: 28 Sozialdemokraten (bisher 20), 18 Fortschrittler (bisher 23), 6 Nationalliberale (bisher 8), 4 Mittelständler (bisher 6), 2 Demokraten (bisher 2), 2 Zentrum (bisher 1). Die bisherige fort- schrittlich-nationalliberale Mehrheit im Gemeindefolgeium hat aufgehört.

Aus aller Welt

Offenbach, 14. Dez. Die Leiche der Ehefrau Kunt wurde aus dem Rhein geholt. Die Frau war von ihrem Manne, dem Tagelöhner Kunt, in den Rhein gestürzt worden.

Rordhausen, 14. Dez. (Wenn die Toten erwachen...) In einem kleinen Orte bei Nordhausen sollte eine bekannte Dis- persivität, ein Reservehauptmann, im Felde gefallen sein.

St. Neumünster, 12. Dez. (Verschwundene Eisenbahn- wagen.) Daß bei den durch den Kriegszustand äußerst schwierig gewordenen Transportverhältnissen manches Palet oder Fracht- stück seinen Bestimmungsort nicht erreicht, bezw. falsch geleitet wird, dürfte erklärlich sein.

Essen, 13. Dez. Die jährige Generalversammlung der Friedrich Krupp A.G. genehmigte den bereits früher mit- geteilten Abschluß für das Geschäftsjahr 1913/14. Die Dividende wurde auf 12 Proz. (i. Vorj. 14 Proz.) festgesetzt.

Essen, 13. Dez. Die jährige Generalversammlung der Friedrich Krupp A.G. genehmigte den bereits früher mit- geteilten Abschluß für das Geschäftsjahr 1913/14. Die Dividende wurde auf 12 Proz. (i. Vorj. 14 Proz.) festgesetzt.

Berlin, 14. Dez. (Die Ehefrau auf dem Kriegsschauplatz)

Eine recht ruhige Landweibchen ist die Lebensgefährtin des Pterfahrers Hermann J. aus Groß-Lichterfeld. J. ist zur Fahne einberufen und einer Munitionskolonie im Osten zugeteilt worden.

Berichtsjaal

Lübeck, 13. Dez. Die Landdaten, die in Lübeck im letzten Jahre Aufzucht herporriefen und den Lübecker Holzhandel fast einer Katastrophe zugeführt hatten, haben nun ihre Zähne ge- sundet.

Aus der Provinz

1. Aus dem Rheingaukreis, 14. Dez. Durch das Kgl. Landratsamt sind für den Umfang unseres Kreises Kar- toffel-Produkte festgesetzt worden, und zwar in folgender Weise: für beinahegleiche Speisefartoffeln in den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, Up do date, a) 3,20 M für den Zentner (50 Kilo) bei Mengen unter 1 t. (20 Zent- ner) bis zu 1 Zentner ab Lager des Pächters (Produzenten).

Diez, 14. Dez. (Meteor.) Heute morgen halb 9 Uhr wurde hier ein Meteor beobachtet, das in der Richtung von Osten nach Westen über den Rhein hinwegzog.

Ternbach, 15. Dez. Vor einigen Tagen weiste hier im Herz Jesu-Krankenhaus der Hochw. Herr Bischof Dr. Augustinus von Limburg. Er hielt am Abend seiner Ankunft eine ergreifende Ansprache an die verwundeten Krieger und be- suchte die sämtlichen Verwundeten in ihren Krankenzimmern.

Langenhahn, 14. Dez. Einen schönen Erfolg einer Sammlung zur Unterstützung der Verwundeten in hiesiger Gegend hat unsere Gemeinde zu verzeichnen. Als vorige Woche um Weifener von Lebensmitteln gebeten wurde, waren in einem Zeitraum von circa 3 Stunden nicht weniger als 38 Zentner Kartoffeln, Äpfel, Gemü- se und Suppenkräuter zu- sammengekommen.

Limbach, 14. Dez. (Zahrländänderungen.) Vom 14. Dezember ab wurden auf der Strecke Frankfurt-Höchst bezw. Lim- burg folgendezüge eingeleitet: Ab Hauptbahnhof Frankfurt 9.13 vormittags nach Höchst a. N., Personenzug seitler ab 1.48 nach- mittags fährt erst 1.54 ab. Personenzug ab 6.10 nachmittags, bisher bis Niederrhausen, fährt nur bis Höchst. Personenzug

lah in ihm die Zukunft der Stadt, die glänzende Apotheose ihres Wachstums und Blühens. Dreimal schloß und öffnete sich der Vorhang, dann folgten neue Bilder, die sowohl durch die Originalität der Idee, wie auch durch ihre plastische Schönheit wirkten.

der Gestalt den Studenten in hohen Semestern, der es nicht nötig hat, das Brostudium zu betreiben, sondern sich in der Reichshauptstadt in erster Linie amüsieren will. Er hingelte so schneidrig nach dem Maßstab hinaus, daß man unwillkürlich denken mußte: sobald der Vorhang fällt, wird er ihn leeren.

ab 11.10 nachmittags wird in der Nacht von Sonntag auf Montag bis Limburg durchgeföhrt; ab Limburg bezw. Höchst: Personenzug 602 föhrt ab Niederrheinhausen 4.33 früh föhrt 19 Min. später ab und trifft 5.51 im Hauptbahnhof ein, an Werktagen nach Sonn- und Feiertagen kommt der Zug von Limburg, Abfahrt daselbst 3.38 früh; an Werktagen nach Sonn- und Feiertagen verkehrt ein Personenzug ab Limburg 5.06 früh, an Hauptbahnhof Frankfurt 7.27; Personenzug ab Höchst 7.08 früh föhrt bereits 6.58 ab. Ankunft Hauptbahnhof Frankfurt 7.17; ferner verkehrt noch ein neuer Zug ab Höchst 3.21 nachmittags, der im Hauptbahnhof Frankfurt 3.40 eintrifft. Ab Höchst verkehrt an Wochentagen ein Personenzug nach Niederrheinhausen, Abfahrt 5.42 nachmittags, Ankunft daselbst 6.27. Der Personenzug ab Hauptbahnhof 8.45 vormittags wird nicht mehr geföhrt.

Hadamar, 14. Dez. Am Sonntagabend hielt der „Kath. Volksverein“ einen stark besuchten Kriegabend ab. Das Programm war reichhaltig. Herr Rechtsanwalt Vertram behandelte in seiner Rede die wirtschaftlichen und politischen Ursachen des gegenwärtigen Weltkrieges. Herr Weiskopf sprach über die Opfer, die unsere Soldaten für das Vaterland bringen. Herr Kaplan Perabo sprach über die Sorgen und Pflichten der Taugenüchtliden. Er belehrte über naheliegende, wichtige Fragen und zeigte, wie auch die Zurückgebliebenen zum glücklichen Siege beitragen können und müssen. Obediente, den Reden entsprechende und gut vorgelegene Gedichte, sowie mehrere patriotische Volkslieder hoben die Feier und vertieften den Eindruck der Reden.

Nied., 15. Dez. Das alte Bahnhofsgebäude ist zum Abbruch ausgeföhrt. Dem Verschwinden des Raumes wird niemand eine Träne nachweinen. Das seiner inneren Vollendung entgegensehende neue Bahnhofsgebäude macht einen recht netten Eindruck. Auch das neue Postgebäude ist bereits unter Dach. Es wird ebenfalls zur Verschönerung des Ortsbildes beitragen.

Bad Homburg, 14. Dez. In der Wirtschaft „Zum Nassauer Hof“ wurde heute Nacht ein Diebstahl ausgeföhrt, wobei dem Dieb neben Kleidern und Lebensmitteln aller Art auch 70—80 M Bargeld in die Hände fielen. Der Dieb war frisch genug, die Sachen zumteil aus dem Zimmer, in welchem der Dieb schlief, zu holen.

Aus Wiesbaden

Prediger Weller

Der Prediger der freireligiösen Gemeinde, Herr Weller, wird in diesen Tagen Wiesbaden verlassen. Er geht nach München, um — wie eine hiesige Korrespondenz meldet — dort eine neue Volkskirche zu propagieren, welche von dem Grundsatze ausgeht, daß es nicht darauf ankomme, was man glaube, sondern lediglich darauf, wie man lebe. Man braucht wirklich keine Angst zu haben, daß auf einem solchen Grundsatze eine neue Volkskirche erfolgreich propagandiert werden kann. Darum wäre es auch unnötig, einen solchen „Grundsatz“ und seine Konsequenzen kritisch unter die Lupe zu nehmen. Wenn wir einige Worte sagen, sagen müssen, so geschieht es, weil das „Wiesbadener Tagblatt“ dem Scheidenden folgenden Nachruf widmet:

„Georg Weller, der Prediger der hiesigen deutsch-katholischen (freireligiösen) Gemeinde, hat sich gestern von seiner Gemeinde verabschiedet und wird in den nächsten Tagen nach München übersiedeln. Mit ihm verläßt eine der bekanntesten und heftigstkritischen Persönlichkeiten Wiesbadens unsere Stadt. Er hatte viele Freunde und viele Feinde, und, wie wir ihn kennen, wird er auf beide stolz sein. Es ist jetzt nicht die Zeit, um die Bedeutung zu würdigen, die Weller als unerschrockener und die Wahrheit über alles liebender Prediger seiner Gemeinde und Redner überhaupt für Wiesbaden hatte; wir dürfen aber das sagen: auch sein entschiedener Gegner wird nicht den Vorwurf erheben, daß es ihm jemals an Mut gefehlt habe, bis zur äußersten Grenze für seine Ueberzeugung einzutreten. Georg Weller ist einer der glänzendsten Redner, die wir kennen; es war uns trotz aller Unterschiede in Weltanschauungsfragen oft ein Genuß, seinen immer geistreichen und vom wärmsten Gefühl getragenen Vorträgen zu lauschen. Sein Fortgehen bedeutet nicht nur für die deutsch-katholische Gemeinde, deren Predigeramt er seit dem 1. Oktober 1897 versah, und die ihn sehr ungern scheiden sieht, sondern auch für das Wiesbadener Geistesleben überhaupt einen Verlust. Als Nachfolger Wellers kommt Prediger Tschirn aus Bresslau in Betracht.“

Leider ist die gegenwärtige Zeit nicht dazu angetan, näher auf die Sache einzugehen. Wir haben allen Grund anzunehmen, daß die freireligiöse Gemeinde Wellers Abgang keineswegs bedauert, denn sie wäre ja in der Lage gewesen, ihren Prediger Wiesbaden zu erhalten. Aus mancherlei Gründen war Weller allmählich unzulänglich geworden. Er war es, der seinerzeit in Schierstein den deutsch-französischen Krieg einen Raubzug nannte; er versuchte heimlich durch Hunderte von Broschüren in der katholischen Gemeinde Rautenthal die Ironie des Namens-Profession zu fördern. Damals wurde er von seinen eigenen Anhängern abgestößt. Zu Beginn dieses Krieges ließ er unter dem Mantel der Wohltätigkeit eine Schrift verteilen, die den Gottesglauben verhöhnte, nachdem einige Tage zuvor unter Kaiser das Volk zum Beten und Kircheneinbruch aufgefordert hatte. Für das Geistesleben unserer Stadt soll der Fortgang Wellers ein Verlust sein —

Sehnachts- und Liebeslied gesungen hatte, war ihren Händen entglitten, und die erhobenen Arme breiteten sich fehlerhaft dem blauen Meer entgegen, auf dessen Wellen vielleicht eben ein Schiff zum Hafen fuhr, das ihr brachte, wonach sie sich sehnte: den Gatten der Geliebten.

Die Glut des Südens war in diesem Weibe mit den fatten Farben und der weichen Träumerei des Orients vereint — und alle erkannten in dieser Schönheitskönigin — die Fürstin!

Erst hielt man vor Staunen den Atem an, dann suchte man flüsternd das Rätsel zu lösen. „Der Orient? — Stambul? — Die Sultana? — Sehnsucht? — Erwartung? — Liebestraum?“ — Da löste der Fürst das Rätsel: „Oheisa und die Obalisse.“

Der Beifall war geradezu beispiellos; zehnmal mußte das Bild gezeigt werden und alle waren darin einig, daß es die Berle des Festes bedeute.

Nun hat der Fürst seine Gäste, ihm zum Souver zu fügen. Die Fürstin hatte sich rasch umkleidet und sah dann an der Tafel zur Rechten des Prinzen. Ihr Blick konnte keine Grenzen; sie feierte einen Triumph, der sie förmlich strahlen machte.

Nach dem Mahle erteilte sie Audienz wie eine Königin, und als auch Hardy von Sandow einen Augenblick das Glück hatte, vor ihrem Throne erscheinen zu dürfen, sagte sie: „Dieser Tag ist der schönste in meinem Leben! Ich habe einen Triumph gefeiert, daß ganz Berlin wochenlang davon reden wird. Auch Sie haben das Jüliche dazu beigetragen und ich danke Ihnen.“ Damit war er entlassen.

Hardy war enttäuscht. Er hatte wärmere, herzlichere Worte erwartet. War der Freundschaftsbund zwischen ihnen vergessen? — War das Fürstentum? — Sollte ihn die Fürstin nur als Mittel benützt, um mit seiner Hilfe vor aller Welt einen Triumph zu feiern? —

Er konnte es nicht glauben; er gedachte des Wortes, das sie ihm gegeben hatte: daß sie ihm die Wege zu Ruhm und Ehren ebnen werde! Das beruhigte ihn, weckte die Hoffnung auf eine glänzende Zukunft.

Und wie alle, so sah auch er in der Fürstin Ilona die Königin des Festes.

Bei dem folgenden Balle war sie es mehr als je. — Sie trug eine märchenhafte Kokos-Nöbe von weißer, zarter Seide, in welche Rosenfarbten geflochten waren, dazu einen wahrhaft königlichen Schmuck aus Brillanten und Smaragden, der wundervoll zu der Nöbe stimmte. Im gepuderten Haar thronte ein blühendes Diadem und die Rechte hielt einen hohen, goldenen, zierlichen Stab. — Die Tage des Sonnenkönigtums

so meint das „Wiesbadener Tagblatt“. Es wäre wirklich um das Geistesleben von Wiesbaden sehr schlecht bestellt, wenn Herr Weller eine Lücke reißt würde. Man ziehe nur die Gerichtsurteile heran, und man wird sehen, wie wenig beispielsweise das hiesige Landgericht von dem „Janatiker“ Weller hielt, dem die theologische Bildung fehle. Man bedenke: Einem Prediger der Freireligiösen fehlt die theologische Bildung! Für die Beurteilung des „Wiesbadener Tagblatts“ ist die Notiz wieder einmal sehr interessant. In jenen Kreisen ist es anscheinend sehr leicht, eine Geistesgröße zu sein, wenn man sich als Freidenker betätigt.

Geschworenen-Auslosung

Die Geschworenen-Auslosung für die nächste, am Montag, den 11. Januar, beginnende, voraussichtlich nur kurze Schwurgerichtstagung ging heute vormittag im Geschworenen-Beratungsszimmer vor sich und hatte folgendes Resultat. In Geschworenen wurden die folgenden Herren bestimmt: Landmann Wilh. Behmes, Niederseelbach; Rentner Ludwig Wind, Wiesbaden; Professor Christian Kadel, Griesheim; Fabrikant Heinrich Ottmann, Viebrich; Kaufmann Jakob Gottwald, Wiesbaden; Landmann Wilh. Walderin, Meidenstadt; Bürgermeister Philipp Lauffer, Hettenhain; Direktor Heinrich Dorich, Weisenheim; Chemiker Dr. Albert Weltner, Winkel; Gutbesitzer Philipp Josef Köhler, Lorchhausen; Vorstandmitglied des Porzellanvereins Max Jörn, Wiesbaden; Chemiker Dr. phil. Leo Grünhut, Wiesbaden; Direktor Heinrich Göttsch, Viebrich; Landwirt Adam L. Niederhöchstadt; Kaufmann Raimund Jener, Hattersheim; Rentner Philipp Ries, Niederlahnstein; Kaufmann Jakob Kirckberger, Oberlahnstein; Kaufmann Josef Lorenz, Griesheim; Bürgermeister Adolf Neufuß, Roth; Gutbesitzer Anton Ruff, Radesheim; Bürgermeister Wilhelm Wirth, Dorsdorf; Gehilfen Christian Peter Latties L. Kurbach; Fabrikbesitzer Adam Kemp, Höchst; Kaufmann Johann Kirckhofes, Wiesbaden; Privatier Emil Körber sen., Griesheim; Verlagsbuchhändler und Schriftsteller Wilhelm Jacobs, Wiesbaden; Landwirt Drh. Welfig, Heinenberg; — Kaufmann Ferdinand Oppenheimer, Camberg; Seiler Friedrich Büttel, Radesheim; Rentner Hugo Lindgens, Niederwalluf.

Straßenwesen

Seit 3 Jahren und regelmäßig beim Umbau der Wilhelmstraße werden die Straßenbahngleise eigenartig in Beton und Asphalt mit Holz eingebaut, so daß der Straßenbahnkörper dauernd trocken bleibt und außerdem auch das Wechsellagerungstrotz der harten Unterlage der Schienen auf Beton merklich gedämpft wird. Die ganze Anordnung und Durchbildung hat Herr Stadtbauinspektor Dr. Scheuermann erdormen; sie wurde auch in diesem Jahre beim Umbau der Bahnhof- und der Sonnenberger Straße zur Anwendung gebracht. Die Erdwinde bezweckt, daß die Straße nicht über erhitzt wird, als die Gleise unbrauchbar geworden sind; erst dann ist der Zeitpunkt gekommen, den Straßenkörper für die Erneuerung der Gleise zu zerlegen zu müssen. Da alle Städte an diesem Uebelstand leiden, und wir hier ungenügend Opfer in der Pflege der Nichtsthaften gebracht haben, so kann die Erfindung von weittragender Bedeutung werden. Nachdem die Vereinigten Staaten von Amerika kürzlich die Erfindung patentiert haben, hat nunmehr auch das Kaiserlich deutsche Patentamt das Rechtspatent erteilt und die Erfindung als einen beachtenswerten Fortschritt auf dem Gebiete des häuslichen Straßenwesens gekennzeichnet. Wiesbaden ist die einzige Stadt, die hier Erneuerung selber und bis jetzt auch mit höchstem Erfolg zur Anwendung gebracht hat; so markiert die Bauverwaltung unserer Stadt auch in der Lösung dieser Fragen auf dem Gebiete des neuzeitlichen Straßenwesens an der Spitze der deutschen Stadterneuerungen. Die Erfindung hat, kann aus dem Jubiläum der Nicolaistraße ersehen werden, wo der Straßenbahnkörper trotz sorgfältigster Ausführung nach kaum dreißigjährigem Betrieb der Straßenbahn beschädigt wurde und nunmehr total zerstört daliegt, obwohl die Notwendigkeit der Erneuerung des 1906 eingeleiteten Oberbaus nicht vor 1918 eintreten wird.

Postsekretär Maus

Am Sonntag starb hier Herr Postsekretär Maus, gebürtig aus einer alten Hadamarer Familie. Der Verordnende war Mitglied einer Reihe unserer Vereine und stets ein eifriger Zentrumsmann. Die Vereine werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. R. I. F.

Zur Liebesgabenjendung

bemerkte ein Krieger folgendes: Man sendet uns fast zu viel (?) Tabak und Schokolade. Ein Schnaps und ein Stück Speck sind dem Soldaten lieber. Bedenken Sie folgende Lage: Wir ziehen um 1 Uhr mittags ab zur Ablösung. Gegen 4 Uhr ist diese beendet. Dann läßt das Geplänkel an. Kaffee kann in die Linien nicht gebracht werden, und nun sitzen wir bis zum frühen Morgen in den Schützengräben fest. Dann kommt die Kunde, daß der Vorrat von Schnaps und Wurstvorrat bringen sollte, umgeschlagen ist, oder die Schieberei geht weiter — also wieder keinen Kaffee. Was in den Feldflaschen steht, ist erfroren oder doch eiskalt. Wer einen Schnaps hat, ist sein heraus. Ebenso steht's mit dem Fett, Butter und Leberwurst. Speck ist stets zu gebrauchen. Weisen Sie bitte in den Zeitungen einmal darauf hin. Für diesmal Schluß. (Auch sollte jedem Paket jogenannter schwarzer oder brauner Handzettel beigelegt sein.)

Aufruf!

Zur Vinderung der schweren wirtschaftlichen Not der Mitglieder des Residenz-Theaters ist hier eine Hilfsaktion eingeleitet worden, die sich (wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich) an die Öffentlichkeit wendet mit der Bitte um Beisteuerung von Geldgaben (Vorschauverein, Friedrichstraße 20, Schalter 5), zu einem Fonds, aus dem in monatlichen Raten Zuschüsse gewährt werden sollen zu den stark herausgehenden Besügen, daß den Künstlern und ihren Familien kein auskömmliches Dasein mehr bleibt. Die von den Mitgliedern in ihrer Notlage erbetene

schienen wiedergekehrt zu sein — sie aber herrschte als Königin darin.

Jetzt hob sie den goldenen Stab — die Musik setzte ein. Die Paare traten zum Menuett an — es war alles wie im Märchen!

Auch Hardy von Sandow erlebte Wunder. Es war allmählich bekannt geworden, daß er den ganzen Festakt arrangiert hatte; man drückte ihm die Hand, sagte ihm Schmeicheleien — er war „über Nacht“ ein begehrter und beinahe berühmter Mann geworden. Selbst der Prinz sagte ihm ein paar freundliche Worte der Anerkennung.

Hardy war bezaubert von so viel Güte. Der Weg zu den glänzenden Gipfeln des Ruhmes war nun frei, die goldenen Tore der Welt taten sich vor ihm auf!

Annie aber lag schlaflos bis zum grauen Morgen und quälte sich mit ihren trüben Gedanken. „Ich bin in eine Welt geraten, die mir völlig fremd ist“, dachte sie. „Was sind doch das für Menschen, die ich heute sah! Genuß, Freude, Ruhm und Ehre sind ihre höchsten Götter und alle knien anbetend vor dem goldenen Kalbe! — Welchen Sinn, welchen Zweck, welche Bedeutung hatte dieses ganze Fest im Palais Ostrowitz? — Es war eine große Parade ohne tieferen sittlichen Inhalt, es diente nur dazu, um den Reichtum des Hauses aller Welt zu zeigen, um gerecht, gelobt, umschmeichelt zu werden. Und aller Prunk, der dabei entfaltet wurde, war nur bedrohen zur Schau gestellt worden, damit er den glänzenden Rahmen abgebe für die schöne Frau und für ihre Triumphe. Es war eine große, glänzende Komödie ohne sittlichen und ethischen Gehalt, aufgeführt, um die große Menge der Lust- und Freudebegierigen zu blenden und um sich eine glänzende Position in der Reichshauptstadt zu schaffen.“

Annie bedauerte es, daß sie sich in diese glänzende Welt des Scheins verirrt hatte, die mit ihrem einfachen, schlichten und natürlichen Wesen in schärfstem Gegensatz stand. Sie sehnte sich nach ihrem stillen, bescheidenen und traulichen Heim zu München. War es auch nur arm und klein, so barg es doch das köstlichste Kleinod: den Frieden!

Während Hardy sich im Märchenreich des nächsten Sonnenkönigtums ergötzte, weinte sein junges Weib in ihrer Einsamkeit heiße, bittere Tränen.

II Kapitel.

Eine volle Woche lang beschäftigte sich Max Ostrowitz, die Zeitungsberichte über die Eröffnungsfeste im Palais zu sammeln und eifrigst, als ob es Heiligthümer wären, in das „goldene Buch“ seines Hauses einzutragen. Dabei durchfloherte er noch einmal alle genoffenen Namen, las lächelnd „Vobisquod“

Erhöhung ihrer Besüge war nach Angabe der Bühnenleitung im Hinblick auf die gegenwärtige Geschäftslage des Residenz-Theaters unumsetzbar. Den Ehrenvorsitz der Hilfsaktion haben Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe und Wiesbadens Ehrenbürger Generalintendant Graf von Hälften-Daejeler bereitwillig übernommen; in den Ausschuss traten für die edle Sache neben dem Spitzer der staatlichen Behörden die Führer in Wiesbadens Geistesleben ein. Herr Graf von Hälften-Daejeler hat seine lebenswürdige Aufgabe mit einer Spende von 1000 Mark begleitet. Von der zu Hilfe für Wiesbadens Künstler geschaffenen Veranstaltung „Die Kunst für die Kunst“ ist durch Herrn Prof. Christianien ein Beitrag von 500 M. zugelegt. Die Reden der Künstler, größtenteils langjährige, verdienstvolle und beliebte Stützen des Residenz-Theaters, die dem einheimischen und fremden Publikum in glücklicheren Zeiten so viele genussreiche und dankenswerte Stunden bereitet haben, ist groß; hier muß rasch geholfen werden.

Weihnachtslotterie vom Roten Kreuz

Vom Königl. Preuss. Finanzministerium ist jetzt die Weihnachtslotterie des Roten Kreuzes der Bundesrat jede Steuer auf die Lose der Weihnachtslotterie erlassen hat. Es ist dies eine erfreuliche und dankenswerte Entscheidung, da nun die Steuer, welche für die gesamten Lose 10000 Mark betragen hätte, wegfällt und jeder Pfennig, der für die Lose eingeht, ungehindert unseren braven Kriegern zugute kommt. Der Verkauf der Lose geht mit großem Eifer vor sich und kommt es nicht selten vor, daß die freiwilligen Verkäufer und Verkäuferinnen auf der Straße vom eifrigen Arbeitermann um den Verkauf eines oder mehrerer Lose angeprochen werden. Ein erfreuliches Zeichen dafür, wie groß die Hilfsbereitschaft ist, welche unser ganzes Volk durchdringt!

Die Vergabe der inneren Oberlichter im Museumsneubau an der Kaiserstraße hier selbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verbunden werden. Verschllossene und mit der Aufschrift „S. A. 126, Los“ versehene Angebote sind bis Freitag, 18. Dez., vormittags 9.30 Uhr, einzureichen. — Die Schreinerarbeiten für den Neubau der Volkshochschule an der Kaiserstraße sollen verbunden werden. Verschllossene und mit der Aufschrift „S. A. 127, Los“ versehene Angebote sind bis Samstag, 19. Dez., vormittags 10.30 Uhr, einzureichen. — Die Fußböden aus Kunststein oder Terrazzoplatten für den Neubau des Museums an der Kaiserstraße sollen verbunden werden. Verschllossene und mit der Aufschrift „S. A. 128, Los“ versehene Angebote sind bis Samstag, 19. Dez., vormittags 10 Uhr, einzureichen. — Die Turngeräte für die (16-klassige) Volkshochschule an der Kaiserstraße hier selbst sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verbunden werden. Verschllossene und mit der Aufschrift „S. A. 129, Los“ versehene Angebote sind bis Donnerstag, 24. Dez., vormittags 9 Uhr, einzureichen. Verschllossene Unterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 13, Zimmer Nr. 13, eingesehen werden. Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Vor-Richtlinien — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verbindungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt. Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbadener Frauenklub

Hilf. Postkaufmännler Guido Lehmann war zu einem Vortrag zum Besten der Kriegshilfe gewonnen worden. Es ist nicht leicht, heute, wo unser ganzer Sinn nur auf das Größte gerichtet ist, den gestellten Anforderungen nachzukommen. Doch war es dem Vortragenden gelungen, durch sein mit künstlerischem Geschmack zumianten gestelltes Programm den jetzigen Anforderungen gerecht zu werden. Mit den herzlich tief aufgeregten „Jugend-erinnerungen“ führte er sich ein, denen „Terz Vigen“ von Schiller in dem der große Reichensteiner die Volkshochschule der Engländer treffend schildert, folgte. Wir hörten noch Dichtungen von: „Der Parzer“, K. H. Vogt, Otto Ernst und im zweiten heiteren Teile des Abends: „Rose“ von Haumbach, und „Reisereisebuch“ von Fraulein Badrich. Zum Schluß: Ernst Hoffmanns „Das gelbe England“. Daß Herr Lehmann schon vorher durch die vornehme Auffassung und Wärme die Kunst seines Vortrages auf besten Geltung gebracht, so gebährte ihm durch den hierdurch den lebendigen Schwingung, mit dem er hierbei die Zuhörer fortwährend eine ganz besondere Anerkennung, die ihm in begeisterten Beifall gebracht wurde.

Lehrerin, Kath. Kasino

Heute, Mittwochabend, findet voraussichtlich die letzte gesellige Zusammenkunft vor Weihnachten statt und werden die Mitglieder des Vereins, recht zahlreich zu erscheinen. Die Regelleitung steht den Mitgliedern und Gästen zur Verfügung.

Bestandenes Dr.-Examen

Dem Unterarzt (prakt. Arzt und Zahnarzt) Edward Gräner im hiesigen Infanterie-Regiment v. Gersdorff (Arch.) Nr. 80, wurde nach abgelegtem Doktorexamen als Erstem der Dr. med. der neugegründeten Universität Frankfurt a. M. verliehen.

Veteranen-Spende

Die zweite Hälfte der Spende wird nicht, wie den Bedauern schriftlich mitgeteilt, ab 21. Dezember, sondern bereits ab 16. Dezember an der Stadtkasse in der Zeit von vormittags 9—12½ Uhr, ausbezahlt.

Güterverkehr nach Elsaß-Lothringen

Die Annahme von Gütern nach Stationen der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen, die bisher auf gewisse Güterarten beschränkt war, ist jetzt für alle Güterarten nach den für den Güterverkehr geschlossenen Strecken zugelassen.

Kollidie

Von einem Kollidie wurden zwischen Bahnhof-Süd und Bahnhof-Nord zwei Kollidie gestohlen. Inhalt: Fett. Gezeichnet waren die Marken mit K & Co. 1483 und K & Co. 1484.

Wenn spendet wurden und erinnerte sich mit unbeschreiblichem Entzücken der warmen, herzlichen Worte, die der kaiserliche Herr beim Abschied zu ihm gesprochen hatte.

Noch mehr als er konnte sich seine Gemahlin in dem Glanz der von „ihrem“ Feste ausstrahlte; sie fuhr jeden Tag aus, um sich bewundern zu lassen, war abends im Konzert, im Theater, überall da, wo sie sicher war, Aufsehen zu erregen, Schmeicheleien und Lobsprüche zu ernten.

Hardy von Sandow schien vergessen zu sein; aber es war nicht der Fall. Eines Tages erhielt er eine Einladung zur festlichen Tafel und geriet darüber in solches Entzücken, als ob ihm der siebte Himmel erschlossen worden sei.

Das Mahl war glänzend, und das Gespräch drehte sich ausschließlich um „das Fest“, das einem Kometen gleich, seinen glänzenden Schein hinter sich drein zog.

Nach dem Dessert schlug die Fürstin eine Ausfahrt in einem Vierergespänn vor, aber der Fürst erhob abweichend die Hände. „Was denkst du, Ja!“ rief er. „Ich muß jetzt arbeiten, und Herr von Sandow wird mich entschuldigen, wenn ich mich zurückziehe.“

Hardy verbeugte sich kumm. Die Fürstin aber ließ ihr hellstes Lachen hören. „Arbeiten — du?“ rief sie. „Ach, Nikos, bist' mit keinen schwarzen Bären auf! Was hast du denn so notwendig zu arbeiten?“

Mit unendlicher Wichtigkeit, als ob es sich um eine bedeutungsvolle Staatsaktion handelte, von der das Geschick Europas abhing, erklärte der Fürst: „Den! Der nur, Ja. — Die „Times“ in London bringt einen Spezialbericht über das Palais Ostrowitz von 150 Seiten! Ein-hundert-und-fünfzig Seiten! Ist das nicht phänomenal?“

Die Fürstin sprang, wie von einer Sprungfeder geschmettert empor. „Wirklich?“ rief sie im Tone grenzenloser Freude. „Das ist ja ent-zündend! Was mal her, Nikos! Das will ich lesen!“

„Nachher, Ja — erst muß ich diese Rhapsodie auf das Fürstengeschlecht Ostrowitz ins „Goldene Buch“ eintragen. Dann sollst du alles lesen, alles! Stehst du nun, daß ich zu arbeiten habe?“

Sie nickte. „Ja, Nikos — geh' nur an die Arbeit. — Ich aber möchte jetzt am liebsten einen Spaziergang machen — um Fuß natürlich! Durch die Stadt — aber irgendwohin. Denn du brenne vor Freude — und mußt mich abführen. Gestatten Sie, daß mich Herr von Sandow begleitet? — Etwa in den Tiergarten?“

(Fortsetzung folgt.)

Kein Christbaum?

Obwohl kürzlich in den Blättern darauf aufmerksam gemacht wurde, daß es durchaus nicht im Sinne unserer Krieger gehandelt wäre, wollten wir am 11. Abend den lieben Kleinen keinen Christbaum anzünden, hört man es doch immer wieder: „In diesem Jahre gibt's zu Weihnachten nichts, auch keinen Christbaum.“ Das ist meines Erachtens ganz verkehrt gehandelt. Das Weihnachtsfest wird freilich diesmal kein Friedens- und Freudenfest im Vollsinne des Wortes sein. Dafür ist es aber ganz gewiß für alle, die guten Willens sind, ein wahres Trostfest, ein Fest des inneren Friedens, den uns auch der Weltkrieg mit seinen Leiden nicht ganz nehmen kann. Wenn wir deshalb besser auf laute Vergnügungen zu Weihnachten gerne verzichten, so wollen wir doch den Christbaum mit seinen Lichtern nicht aus unserem Heim verbannen. Denn die Feier unterm Weihnachtsbaum, dem Sinnbild des Menschengemüthes, ist eine religiöse Familienfeier und deshalb haben wir allen Grund, sie auch in diesem Jahre beizubehalten, wie ja auch unsere Braven am 11. Abend draußen im Feld ihre Bäume anzünden und dabei ihrer Lieben zu Hause gedenken, die im Lichte des Tannenbaumes auch zu dem beten, dessen Sinnbild der immergrüne strahlende Tannenbaum ist: zum Friedenskind von Bethlehem, das von den Lichtern des Weihnachtsbaumes aus allen, denen die dabei, und denen, die im Feindesland das hl. Fest feiern, Trost und Zuspruch ins Herz gießen wird.

Ein Wiesbadener in französischer Gefangenschaft

Von dem geistlichen Oberlehrer am hiesigen Reform-Realgymnasium, Herrn Dr. Jung, der von einer Ferienreise nach Frankreich im vergangenen Sommer nicht mehr nach Deutschland zurückkehren konnte, sondern in Frankreich gefangen genommen wurde, ist die Nachricht hier eingetroffen, daß er sich in einem Fort der Festung Breck befindet. Es dauerte mehrere Monate, bis die um das Los ihres Sohnes besorgten Eltern, die hier bei ihm wohnten, seinen Aufenthalt ermittelten. Vor der Ueberführung nach Breck war Herr Dr. Jung mit 2000 gefangenen deutschen Zivilisten in einem Zeltlager bei Ungers.

Raminbrand

Die Feuerwache rückte nach der Rüdelsheimer Straße 20 aus, wo sich ein kleiner Raminbrand zu Hefen war.

Strafhammer

Fünf Schiffsjungen aus Viebich und ein Mädchen aus Todheim waren in das bei Niedermalluf belegene Bootshaus, in das Schiefersteiner Hafenaufsichters-Wandchen und eine Wellblechhülle eingebrochen. Der eine, ein bereits bestrafter Dieb wurde verurteilt zu 1 Jahr 1 Woche, die vier anderen Jungs zu 1 Monat 1 Woche und das Mädchen zu 1 Woche Gefängnis.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 11. Dez. Lokomotivführer a. D. Oswald Schäfer, 63 J. — Am 12. Dez. Katharine Hautville, geb. v. Sperber, 70 J. Tagelöhner Wilhelm Birkelbach, 41 J. Bertha Rempe, geb. Klein, 69 J. Hans Schmitt, 1 J. Katharine Gese, geb. Rahnenfischer, 87 J. Katharine Königstein, 9 J. — Am 13. Dez. Christiane Birl, geb. Schmidt, 73 J. Hauptmann a. D. Otto Pieper, 36 J. Vohlfahrt a. D. Wilhelm Maus, 71 J. Katharina Schies, 66 J. Barbara Wiederstein, geb. Hehl, 81 J. Robert Albert Bloch, 69 J. Karl Klein, 1 J. — Am 14. Dez. Metallgießereibesitzer Christian Drehschütz, 63 J.



Für Elfaß-Vorbringen gingen weiter ein von Ungenannt 5 M.



Theater, Kunst, Wissenschaft

Aus Dangers Kunstsalon

Die neueröffnete Weihnachtsausstellung von Berlin Wiesbadener Künstler bietet manches neue und beachtenswerte. Von Malermeister Köppler sind neben einer feinen Zeichnung zwei Landschaftsbilder in Aquarell zu sehen, die das stetige Vorwärtsstreben unseres liebsten Meisters auf die angenehmste Weise deutlich machen. Von H. Köppler fesseln einige Glanzstücke, so besonders der wunderschöne Vortrag aus Oberitalien; auch das Stillleben hat vortreffliche Partien. Ein kleines Bild von Günther Schwerin „In den Schären“ zeigt für diesen Künstler ungewöhnliche Qualitäten. Von Christianen fällt ein Stillleben durch herrliche Farbenpracht bei glänzender Malkultur auf. Auch die kleinere Parklandschaft hat große Reize in ihrer einfachen Naturwahrheit. Von Braband ist eine Dorfstraße im Rheingau besonders gelungen. Das kleine Stillleben von Töpfer ist, wie stets bei diesem Künstler, meisterhaft gefolmt und von reinem Geschmack. Auch die Stillleben von Ladow sind sehr gut und tüchtig und lassen noch Besseres für die Zukunft hoffen. Eine durchaus geliebene, ernste Künstlerin lernen wir in Frau Euff. Klett kennen. Sowohl die Landschaften in Del, als auch die feinen Aquarellzeichnungen, sind naturwahr, kräftig und frisch gesehen und mit sicherem Können gemacht. — Besondere Freude machte mir wegen ihrer poetischen, zarten Naturempfindung und schlichten Wahrheit eine Landschaft in Del von Pabes. An innerem Wert übertrifft sie ihre glänzenderen Nachbarn, die kleinen Christenlandschaften. Frau Lenhard-Palkenstein zeigt diesmal italienische Landschaften und befreit sich mit gutem Erfolg, die starken Farben des Südens in freier Meisterschaft hinzusetzen. Die Glanzeffekte dieser in den stärksten Gegenständen sich ausgebenden Landschaften vertragen sich mit den feineren Unterschieden unserer nordischen Landschaftsmalerei nicht. Man wird daher notgedrungen auf die Lepteren verzichten müssen, wenn man die Reizeren sich zum Vorwurf wählt. Daß es der Künstlerin gelungen ist, die Natur des Südens treffend festzuhalten, wird jeder Kenner zustimmen. Fritz Kallwasser zeigt, wie immer, ein zielbewusstes, gleichmäßiges Fortschreiten. Welch seine Tyrol liegt in der kleinen Flucht nach Reghuden oder in den beiden kleinen Landschaften. Es sind Berlin nicht nur der Stimmung, sondern auch einer liebevollen Durcharbeitung in Form und Farbe.

Nähres Eingehen verdient diesmal Erbach, weil er zum ersten Mal mit einer großen Zahl seiner verschieden gearbeiteten Bilder vor uns tritt. Daß er ein glänzend begabter Künstler sei, bezeugen schon seine früheren Aquarelle; die jetzige Ausstellung bestätigt es überall. Es ist darum fraglos, daß Erbach unter den Wiesbadener Künstlern sich dereinst eine sehr achtbare Stellung verdienen wird. Aber es muß vorerst auf betont werden, daß er noch kein fertiger Künstler ist. Daß seine Bilder die Stillleben, weil sie an das Können nicht nach jeder Richtung besondere Anforderungen stellen, sowie ein energisch herausgearbeiteter Studienwerk. Im Uebrigen stört der Mangel eines gesunden Schulrads bei Handwerklichen. In der Zeichnung, so ausdrucksvoll und eigenartig sie teilweise ist, zeigen sich erhebliche Fehler; auch der Farbenantrag hat vielfach etwas derbes. Ob der junge Künstler die Leistungen, die er erweist, einst alle erfüllen wird, hängt von seinem Fleiß und seinem inneren Wert ab. Sind beide seinem Talent ebenmäßig, so kann noch viel aus ihm werden. Aber es wird noch einige Jahre kosten, bis er sich die künstlerische Kultur erworben hat, die seiner kräftig vorgehenden Begabung die Wage hält.

Literarisches

Lebenskunst im Krieg. Der Ausspruch eines Wiener Professors, daß viele Menschen „vom Leben im Krieg“ zu Grunde gehen, kann nicht genug unterstrichen werden, und ein kleines Buchchen, vom schweizerischen Olympia-Sportlehrer W. Durr verfaßt (Verlag von Hub. Westhof & Comp., Wiesbaden, 20 Bfg.), das sich „Soldaten-Leser-Kalender“ über Lebenskunst im Krieg“ betitelt, verdient deshalb wirklich Beachtung, weil hier ein berufener Fachmann,

Reklamationen wegen der Zustellung

der „Rheinischen Volkszeitung“ bitten wir gefl. sofort — von auswärts in dringenden Fällen per Telefon — bei uns im Verlage, Telefon 636, vorzubringen. Wir bitten um etwas Nachsicht, da die beschränkten Verkehrsverhältnisse es mitunter unmöglich machen, rechtzeitig zu liefern.

der sich viele Jahre lang mit Körperkultur befaßte, auf Grund seiner im jetzigen Feldzug gemachten Erfahrungen, beherzigenswerte Winke gibt, die den Feldsoldaten besonders wertvoll sind. 12 Kriegssportarten von Otto Soltan. In hübschem Umschlag. Preis 1 Mark, einzeln 10 Pfennig. Inhalt: 1. Fußsoldat, 2. Reiter, 3. Flieger, 4. Matrose, 5. Kanonier, 6. Schütze, 7. Kaffahrende Batterie, 8. Wir treten zum Weite, 9. Reserve, 10. Kriegstrauer, 11. Verwundete, 12. Kriegsgottesdienst. (Tämer-Verlag (Greiner & Pfeiffer) in Stuttgart). Soltans Kriegsbilder zeigen von einem starken Verständnis unserer heutigen Zeit und sind in ihrer herabhaft gezeichneten Technik, die von wirklich gründlichem Können zeugt, ebenso deutlich wie in der Schlichtheit und Tiefe des Erlebens. (Zu haben in der Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung“). „Unser Hindenburg“. Biographie und Würdigung seiner Charaktereigenschaften. Bearbeitet von Dr. A. Lanik. Preis 25 Bfg. Leipzig 1914. Verlagsanstalt Vogel & Vogel, G. m. b. H. Christliche Kalender für die Monate von 1915. 13. Jahrg. 96 Seiten in 16°. 30 Bfg. Mit Farbenbrust-Tafelbild, zahlreichen Textillustrationen, vier Gansaltbildern und farbigem Umschlag. Einjelden, (Waldshut, Köln a. Rh., Straßburg i. El.). Verlagsanstalt Benziger & Co., L. G. Der Krieg im Lichte des Glaubens. Fünf zur Zeit des Krieges gehaltene Predigten von Karl Th. Hafner, Pfarrer. 8. (32 Seiten.) Regensburg 1914. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Preis 50 Bfg. „Der Reinecker auf dem Kriegspfad“.

Unter diesem Titel beginnt die bekannte Familienzeitschrift „Die katholische Welt“ (Verlag der Kongregation der Pallottiner in Limburg a. d. R.) eine läckenlose Kriegschronik und wir können nur sagen: Wer den Anfang gelesen hat, wird bestimmt auch die Fortsetzung lesen wollen. In vollständig geschriebener Weise bringt der Herausgeber Leonz Wiberberger alles, was für die Nachwelt wissenswert bleibt. Prächtige Illustrationen erhöhen den Wert der Ausprägungen außerordentlich. So bildet gerade dieser Jahrgang eine treffliche Ergänzung der Tageszeitung. Auch die sonstige Ausstattung hat gegen früher nicht nachgelassen, wir meinen sogar, sie hätte gewonnen. Diesen Eindruck bekommen wir unwillkürlich, wenn wir das Dezemberheft durchblättern. Angenehm fällt in diesem Heft die herrliche Kunstdrucke: „Die Trophäe von Simons“ nach dem Gemälde von Josef Danfens auf. Es ist dieses das erste Bild einer ganzen Wiberberger des gleichen Künstlers, von dem der Verlag das Reproduktionsrecht erworben hat. Das etwa 60 Seiten starke Heft (erscheint monatlich einmal) mit über vierzig Illustrationen kostet nur 40 Bfg., es wird also für wenig Geld viel geboten. „Russische Verwundungen und General Kernenkamp“ ist ein fesselnder Aufsatz über die Geschichte, der dem vom Oberbefehl abzurufen und vor ein Kriegsgericht gestellten Oberführer der Russen in einem etwas glänzenden Lichte zeigt. Es heißt darin: „Von den grauenhaften Vernichtungen ganzer Städte, Dörfer und Ansiedlungen wurde genug berichtet. Aber es ist nicht allgemein bekannt geworden, daß ein russischer General — deutscher Abkunft! — mit rücksichtsloser Strenge und großem Erfolge allen unnötigen Zerstörungen und Plünderungen entgegen getreten ist: Der General Kernenkamp. Wie weit hierbei Menscheneigenschaft, deutsches Empfinden und Gerechtigkeitsgefühl, wie weit blühende Berechnung, Blick in die Zukunft und Eigennutz mitgewirkt haben mögen, das vermag niemand zu sagen. Es ist Tatsache, daß der General beim Rückzug der Russen aus Ostpreußen seinem Quartierort „Auf Wibersehen“ zugezogen, und daß er baldiges Wiederentreffen seiner Armee in sichere Aussicht gestellt hat. Wie entnehmen diese Stelle eines illustrierten Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Wochenheftes 30 Bfg.), deren 4. und 5. Heft (eben erschienen sind). 2. 8. 3. 3. Handweiser für Naturfreunde, 11. Jahrgang, Heft 11/12. Herausgegeben vom Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Geschäftsstelle: Französische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart). Jährlich 12 Hefte mit 5 Buchbeilagen 4.80 M. „Der 70er Krieg“. Der Feldzug 1870/71 in Schilderungen der Kampfszenen. Mit vielen Karten und mit verbindlichem Text herausgegeben von Oberst J. Jordan. Mit Einleitung von Generalleutnant von der Goltz. 1.—30. Laufend. Der Goltz Verlag in Dachau bei München. Preis 1.90 M., in Halbjahrgang 3 M.

„Wie der Regen in die Scheide, so daß dieses Buch in unsere Zeit; eine wahrhafte, lebensvolle Geschichte des großen Einigungskrieges, der das Reich schuf, das wir jetzt erleidigen.“

Letzte Nachrichten

Bronart v. Schellendorf †

Berlin, 15. Dez. Auf seinem Gute Marienhof bei Krakow in Westpreußen, wohin er sich vor 18 Jahren bei seinem Austritt aus dem Dienst zurückgezogen hatte, ist der ehemalige preussische Kriegsminister und Generaladjutant des Kaisers, Dr. Walter Bronart v. Schellendorf, 81 Jahre alt, gestorben. Walter Bronart v. Schellendorf, am 21. Dezember 1833 in Danzig geboren, kam am 26. April 1851 aus dem Rabattenkorps als Portepeeführer in das 1. Infanterieregiment, in dem er am 9. Dezember 1852 zum Leutnant befördert wurde. 1864 machte er den Sturm auf die Düppeler Schanzen mit. Während des Krieges 1866 dem Generalstabe des großen Hauptquartiers überwiesen, nahm er an der Schlacht bei Königgrätz teil. Drei Jahre später kam er als Bataillonskommandeur in das sächsische Infanterieregiment Nr. 87. Am 18. Juli 1870 für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Chef des Generalstabes des 9. Armeekorps ernannt, machte er die Schlachten bei Mars-la-Tour, Gravelotte und bei Wissembourg mit, ferner die Einschließung von Metz und die Schlachten bei Orléans und Le Mans. Im März 1880 erhielt er das 10. Armeekorps und wurde am 22. Januar 1883 auf sein Abschiedsgesuch zur Disposition und gleichzeitig a la suite

Visiten-Karten sind ein schönes und gern gesehenes Weihnachtsgeschenk. Wir empfehlen solche in einfacher bis feinsten Ausführung, auch in Lithographie von Mark 1.50 an per Hundert. Hermann Rauch, Wiesbaden, Friedrichstr.

Von Influenza, Ischias u. Herenschuß, selbst den hartnäckigsten Fällen befreit man sich rasch und sicher durch einige 20-gal. Tabletten. In allen Apotheken erhältlich.

des mecklenburgischen Grenadierregiments Nr. 89 gestellt, das er von 1875 bis 1879 kommandierte hatte. Erg. Bronart v. Schellendorf wurde dann am 17. Oktober 1883, unter Wiederanstellung im aktiven Heere, zum Staats- und Kriegsminister und wenige Tage später zum Bevollmächtigten beim Bundesrat ernannt. Am 14. August 1896 wurde er in Genehmigung seines Abschiedsgesuches von seinem Amt als Kriegsminister entbunden und unter Ernennung zum Generaladjutanten zur Disposition gestellt.

Die Schlacht im Osten

Berlin, 16. Dez. Von den Kämpfen um Lomica telegraphiert der Petersburger Korrespondent des „Secolo“ am 14. d. Mtz.: Die Riesenschlacht in Polen dauert ununterbrochen an. Die Russen sind bemüht, ihre Stellungen um Lomica, die sie in ein besetztes Lager umgewandelt haben, zu halten. Die von den Deutschen entwickelte Kraft wird als übermensächlich bezeichnet.

Bersährter Kriegszustand in Petersburg

Berlin, 16. Dez. Ueber die Verhängung des verschärften Kriegszustandes über Petersburg bringt das „Stockholmer Dagblad“ interessante Einzelheiten. Es wurde eine weitverzweigte Verschwörung aufgedeckt. Die Petersburger Universität, sowie alle anderen Hochschulen sind polizeilich geschlossen worden.

800 Bergleute verunglückt

London, 15. Dez. Reuter meldet aus Tokio, daß in Fukusoku 800 Bergarbeiter infolge einer Minenexplosion verschüttet wurden.

Auszug aus deramtl. Verlustliste 100 bis 101

- Häufiger-Regiment Nr. 80. 2. Bataillon. Trojan am 26. 9., Andechs vom 30. 10.—12. 11., Roje vom 2.—3. und Billers-les-Roye am 5. 11. 14. 5. Kompagnie. Ref. Karl Wittenmann (Vorch) tot. — Einj.-Freiw. Paul Schwantes (Eberbach i. Rhg.) verw. — 6. Kompagnie. Ref. Georg Bohnsieder (Wiesbaden) tot. — Ref. Sch. Wagner (Mebenbach) vermisst. — Ref. Karl Gebringer (Wiesbaden) vermisst. — Ref. Wilhelm Dilge (Wiesbaden) vermisst. — Ref. Wilh. Neß (Vorchheim) vermisst. — Ref. Wilh. Schäfer (Estrich) vermisst. — Ref. Theodor Wolf (Wiesbaden) vermisst. — Wehrmann Ludwig Weber (Wiesbaden) vermisst. — Ref. Sch. Veit (Wiesbaden) vermisst. 8. Kompagnie. Fahnenj. Hans Ngen (Selters) lw. — Fah. Karl Achte (Wiesbaden) tot. — Ref. Joh. Jinger (Rautenthal) tot. — Ref. Ludwig Erezelius (Vorchhausen) tot. — Ref. Albrecht Groß (Langenbach) lw. — Fah. Georg Müller (Johannisberg) lw. — Fah. Sch. Hinkel (Frankfurt) lw. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, Wiesbaden. Wehrmann Aug. Busch (Biebrich) lw. — Wehrmann Karl Ufinger (Wehrheim) lw. — Kriegsfreiw. Alfred Dargarten (Frankfurt) tot. — Kriegsfreiw. Hermann Rieger (Frankfurt) lw. Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M. Ref. Sch. Wagener (Frankfurt) ist am 27. 10. 14 im Feldlazarett Biarre an seinen Wunden gestorben. Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz. Berichtigung früherer Verlustlisten. Wehrmann Alois Sehr (Frankfurt) bisher verwundet, ist am 30. 11. 14. im Lazarett Bingen gestorben. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz, Worms. Verluste infolge Krankheit. Oberleutnant Otto Kettler ist im Lazarett Köln am 4. 1. 14. gestorben. — Wehrmann Wilh. Schang ist im Lazarett Münster in Westf. am 19. 11. 14. gestorben. — Musk. Johann Hotin ist im Lazarett Ramur am 20. 11. 14. gestorben. Infanterie-Regiment Nr. 97, Saarburg. Dreßlincourt am 26. 11. und Etrees am 15., 16., 18. u. 19. 11. 14. Musk. Jos. Gotthardt (Hofheim i. T.) abermals lw. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 67, Meh, St. Auld. Osteranal vom 17.—19., Merxem vom 18.—24. und Rippe am 22. 11. 14. Musk. Karl Höller (Köppern) schw. Infanterie-Regiment Nr. 132, Straßburg i. E. Zandvoorde vom 30. 10. bis 9. und vom 12.—16. 11., Tenbrielen am 30. 10., am 8., 10., 14., 15. und 17. 11. und Ppern vom 30. 10. bis 16. 11. 14. Gefr. d. R. Aug. Georg Hornoff (Ethenheim) lw. — Ref. Sch. Sellmann (Rennerhausen) schw. — Ref. Karl Diebighäuser (Nettighausen) verw. — Gefr. d. Ref. Karl Scharrer (Wörbors) verw. — Leutn. d. Ref. Josef Westhofen (Frankfurt) tot. — Ref. Sch. Bäcker (Freckenhausen) lw. — Gefr. d. Ref. Emil Sch. Rager (Wiesbaden) lw. — Offizierstellvertreter Konr. Bauch (Frankfurt) tot. — Ref. Karl Derr (Sonnenberg) lw. — Kriegsfreiwilliger Karl Gutbell (Frankfurt) lw. — Ref. Karl Seibel (Eisfeld) vermisst. Infanterie-Regiment Nr. 135, Dieblichosen. Argonnerwald vom 1. 10.—9. 11. 14. Musk. Sch. Lehmann (Frankfurt) lw. Infanterie-Regiment Nr. 173, St. Auld, Meh. Argonnerwald vom 11.—20. 11. 14. Unteroffizier Friedrich Wendler (Wiesbaden) lw. — Unteroffizier Johann Schenkelsberg (Winden) lw. — Musk. Jos. Vll (Rüdesheim) lw. — Maschinengewehrkompanie. Ref. Ludwig Hölber (Sed) lw. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 234, Göttingen. Musk. Wilhelm Gail (Biebrich) lw. — Musk. Karl Klein (Riebrad) vermisst. 2. Pionier-Bataillon Nr. 21, Mainz. Neubville am 12. und 14., Ste. Croix am 13. und 20. und Bou-aville am 12. und 14., Ste. Croix am 13. und 20. und Boucouville am 19. 11. 14. Pionier August Friedr. Grob (Sindlingen) lw. — Pionier Jakob Heil (Bingen) lw. 2. Pionier-Bataillon Nr. 16, Meh. Gefechte vom 18.—20. 11. 14. Kriegsfreiw. Karl Kahle (Biebrich) lw. — Kriegsfreiw. Paul Teuber (Wiesbaden) lw. — Kriegsfreiw. Valentin Dieb (Biebrich) lw. — Kriegsfreiw. Karl Freyppon (Wiesbaden) lw. — Kriegsfreiw. Fritz Smolka (Biebrich) tot. — Kriegsfreiw. Bruno Görntke (Wiesbaden) lw., bei der Truppe. — Kriegsfreiwilliger Jakob Trautmann (Niederfelders) lw. — Gefr. Alex Meier (Biebrich) schw. — Pionier Karl Schuhmacher (Biebrich) lw. — Pionier Jakob Struth (Tallheim) schw. Pionier-Regiment Nr. 19, Straßburg i. E. Gefechte vom 20.—24. 11. 14. Kriegsfreiw. Robert Schnader (Wiesbaden) lw.

